

INSTITUTUM BALTICUM  
HAUS DER BEGEGNUNG E.V.

*Chronik der  
Litauischen Katholischen Kirche*

*Nr.31*



Mag.

ACTA BALTICA



Zsn 48873

CHRONIK DER LITAUISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHE

Nr. 31

In dieser Nummer:

1. K G B und das Priesterseminar.
2. Unsere Gefangenen.
3. Wozu brauchen wir die neuen Verträge?
4. Nachrichten aus den Diözesen.
5. Wen stört der Bildstock von Šeduikis?
6. In der sowjetischen Schule.
7. Vorwürfe gegen die „Chronik der LKK“.
8. Berichtigungen.

Litauen, 2. Februar 1978.

## KGB UND DAS PRIESTERSEMINAR

Die Nachrichten, die uns aus dem Priesterseminar von Kaunas erreichen, sind nicht erfreulich. Der KGB versucht auch weiterhin mit allem Eifer, die Kleriker des Seminars als Agenten des Sicherheitsdienstes anzuwerben. Den Kandidaten des Seminars gegenüber haben die Tschekisten sich nicht geschämt, geradeheraus zu sagen: „Wenn du nicht für uns arbeitest, dann kommst du nicht in das Seminar“. Die Kleriker des Priesterseminars werden gezwungen, schriftlich zu versprechen, daß sie laufend den Sicherheitsdienst interessierende Informationen liefern werden.

Dank des KGB und des Rates für religiöse Angelegenheiten (RRA) ist eine beachtliche Gruppe von Kandidaten in das Priesterseminar gekommen, die für die Priesterweihe ganz und gar ungeeignet sind, da sie die guten Kleriker terrorisieren. Die Seminarleitung scheut sich aus Furcht vor Repressalien, solche Kleriker aus dem Seminar zu entfernen. Das Schmerzlichste ist, daß früher einige ähnliche Seminaristen die Priesterweihe erhalten haben, obwohl die Bischöfe, die die Weihe spendeten, wußten, daß dies sogar das Kirchenrecht für einige verbietet.

Man muß der Seminarleitung danken, daß sie vor Weihnachten 1977 den Kleriker des IV. Kursus, R. Jakutis, vom Seminar verwiesen hat, der in den Ferien getrunken, sich schlecht aufgeführt hat und von den Klerikern für einen Agenten des KGB gehalten wurde. Man kann den Verwalter des Erzbistums Vilnius, Č. Krivaitis, sowie andere nicht verstehen, die während einer Sitzung im Seminar diesen Kleriker verteidigt haben. Die passive Haltung von einigen Dozenten und Ordinarien während dieser Sitzung ist ein Zeichen, bis zu welchem Grad sie den Forderungen des KGB Zugeständnisse dafür machen.

Einer der Dozenten des Priesterseminars hat den Ausspruch getan, daß „wir uns den Luxus nicht leisten können, Kleriker durch das Tor hinauszuwerfen“. Es ist jetzt wirklich so, daß jeder Priester, der seine Tätigkeit antritt, für die Kirche sehr wertvoll ist, aber es ist doch ganz klar, daß moralisch tiefstehende oder für den KGB arbeitende Kleriker nicht dem Wohl der Kirche dienen werden.

Einige Kleriker arbeiten ganz offensichtlich im Auftrag des KGB. Eifrige finden in ihren Schubladen kleine Schreiben mit der Aufforderung, nicht so eifrig zu sein, denn die Zukunft sei nicht in den Händen der Eifrigen. Aus den Schubladen der Kleriker verschwinden die von ihnen geschriebenen Übungspredigten. Es gibt Kleriker, die fast öffentlich ihre Verbindung zum KGB demonstrieren. So hatte *Vytautas Rudys* den Mut, einem anderen Kleriker

glatt ins Gesicht zu sagen: „Der Sicherheitsdienst ist allmächtig und ich werde dafür sorgen, daß du im Priesterseminar nicht studieren kannst“. Dieser „Kleriker“ hat einige Alumnus des Seminars zur Mitarbeit aufgefordert. Er verlangte Hergabe von Informationen über das Seminar bei strenger Geheimhaltung. Nach den Frühjahrsexerzitien 1977 hat V. Rudys erklärt, daß er seinen Priesterberuf nie ernst nehmen werde und daß er auf das geistliche Leben pfeife. Dem Rudys Ähnliche gibt es auch in anderen Kursen. Der Kleriker des III. Kursus, Kazlauskas, hat an den Bevollmächtigten des Rates K. Tumėnas eine lügenhafte Beschwerde geschrieben, daß Hochw. j. Kauneckas im Seminar eine antisowjetische Rede gehalten habe. Die Seminarleitung und die Ordinarien wissen, daß es eine Gruppe von ähnlichen Klerikern im I. Kursus gibt; und auch im V. Kursus gibt es Kleriker, die weder in moralischer noch in weltanschaulicher Hinsicht für den Empfang der Priesterweihe geeignet sind.

Da es zur Zeit keine Mittel gibt, die Katholische Kirche in Litauen vor der Gefahr zu schützen, daß aus dem Priesterseminar moralisch dekadente oder für den KGB arbeitende Priester hervorgehen, wird von jetzt an die „Chronik der LKK“ die Namen der Kleriker veröffentlichen, welche die Ordnung im Priesterseminar offensichtlich zerstören oder Aufträge des KGB erfüllen. Auch werden alle diejenigen genannt, welche diese Sorte von Klerikern verteidigen. Die bisherigen Bemühungen, moralisch korrupte KGB-Agenten vom Empfang der Priesterweihe auszuschließen, sind fruchtlos geblieben. Die Furcht vor dem KGB hat viele gelähmt, und das hat den Sicherheitsdienst ermutigt, noch stärker in das Seminar einzudringen. Nur dem KGB kann heute daran gelegen sein, Kleriker und Priester über das heimliche Zerstörungswerk am Seminar hinwegzutäuschen.

Die „Chronik der LKK“ ermahnt alle Kleriker, diszipliniert zu sein, sich um eine ernste Verinnerlichung zu bemühen, aber nicht der Angst zu verfallen, daß sie aus politischen Gründen aus dem Seminar entfernt werden könnten. Sie ermahnt alle, aktiv daran mitzuhelfen, daß das Priesterseminar nicht zu einem Stützpunkt des KGB wird.

Im September 1977 wurde von einer „Gruppe von Klerikern“ an die Bischöfe Litauens ein Schreiben gerichtet, in dem einige Priester beschuldigt werden, Kleriker „in die Politik“ verwickeln und die Einheit des Seminars zerstören zu wollen. Täuschend ähnliche Sorgen werden auch in einer vom KGB redigierten kleinen Schrift „Kirche und die Chronik der LKK“ vorgebracht. Diese Schrift hat auch schon den Westen erreicht und wird von der Tageszeitung der

Emigranten *Draugas* (Der Freund) ganz richtig bewertet: „Der Wolf im Schafspelz“. Hier veröffentlichen wir das KGB-Blättchen, das im Herbst 1977 im Namen einer „Gruppe von Klerikern“ im Seminar, in den Kurien und unter den Priestern verbreitet wurde:

„In letzter Zeit haben unerwartet einige Priester damit angefangen, sich Sorgen über die Existenz des Priesterseminars von Kaunas zu machen. Auf den ersten Blick scheint die Sorge begrüßenswert und notwendig zu sein. Aber die Kehrseite ist der Versuch, die gesunde Atmosphäre des Priesterseminars zu stören, die Kleriker von theologischen Studien und vom Selbstunterricht abzuhalten, die heute so notwendig sind für einen intelligenten Priester. Wir Alumnen des Seminars müßten für diese Sorge nur dankbar sein, wenn sie wirklich vorhandene und nicht erdachte Mängel rügen würde. Jetzt aber versuchen die genannten Beschützer unter dem Deckmantel der Güte und Hilfsbereitschaft, uns in politische Aktivitäten hineinzuziehen, die uns fremd sind. Sie wollen, daß wir ihren politischen Interessen dienen. Außerdem hat sich gezeigt, daß die Besorgnis um uns doch nicht ganz so unerwartet ist. Denn diese kleine Gruppe von Priestern ist darauf gekommen, ihre Aufmerksamkeit auf die Alumnen des Seminars zu lenken, um eventuell unter ihnen Zustimmung zu finden. So konnte man dies in einem Flugblatt „SOS“ lesen, das im Frühjahr erschien und die gegenwärtige Lage des Seminars untersucht. Die Verfasser des Flugblattes sind so sehr über diese Zustände besorgt, daß sie vor lauter Sorge sogar vergessen haben, ihre Namen anzugeben und nur als „Priester Litauens“ unterschrieben. Mehrere von uns haben zehn, zwanzig und mehr litauische Priester gefragt, ob sie etwas von diesem Flugblatt wüßten und ob sie es mit verfaßt hätten. Aus durchsichtigen Gründen hat keiner davon gewußt, und wenn sie über den Inhalt des Blättchens etwas gehört haben, so haben sie alle die gegenteilige Meinung geäußert, nämlich ihre Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Geist des Seminars, dem Lernwillen der Kleriker, ihre Mühe um Vervollkommnung und ihren Widerwillen gegen jede Einseitigkeit.

Die Seminaristen müssen doch wohl selbst am besten wissen, was in unserem Seminar vor sich geht. Deshalb sind wir über die verdrehten Behauptungen der Verfasser des „SOS“-Blättchens und über deren verschiedene Hirngespinnste so entrüstet, die sie erdenken und verbreiten, um eine unwahre Lage des Seminars darzustellen und diese in den Augen aller Menschen der ganzen Welt anzuschwärzen.

Was wollen denn die Verfasser des Blättchens „SOS“? Ihnen gefällt es nicht, daß die Seminaristen Sport treiben, daß sie um ihre Gesundheit besorgt sind, um ihre Lebensweise. Warum sollten wir auf Sport verzichten, der uns bisher sehr gefehlt hat als Ausgleich für die überwiegend sitzende Lebensweise bei

unserem Studium. Wir müssen uns unsere Gesundheit erhalten und an ausreichende Wohnmöglichkeiten denken, wenn wir später als Priester den schweren Anforderungen dieser Zeit gerecht werden wollen. So begrüßen wir alles, was zur Verbesserung unserer Wohnverhältnisse beitragen kann.

Die Verfasser von SOS widersprechen sich selber, wenn sie in demselben Blättchen schreiben, daß wir Invaliden seien und Arzneien und Erholung nötig hätten. Voll von Widersprüchen ist ihr ganzes SOS. Merkwürdig, gibt es denn immer noch solche Priester, die nicht verstehen können, daß der Mensch von heute die Presse nötig hat, und daß die Entrüstung über das Interesse der Kleriker für Zeitungen und ähnl. ein Zeichen von Umbildung ist. Der Vorwurf, daß wir nur die kommunistische *Tiesa* (Die Wahrheit) und *Sportas* (Sport) lesen, ist ganz unbegründet, da wir die gesamte polnische religiöse Literatur, das Journal des Moskauer Patriarchats und viele verschiedene Schriften aus einer Reihe von Ländern bekommen, und schließlich geben wir selbst die Wandzeitung *Aukos kelyje* (Auf dem Opferweg) heraus. Dagegen hat uns die Vorlesungsreihe niemand aufgezwungen, wir haben sie selbst gewünscht und werden in Zukunft bitten, daß ihre Zahl vergrößert wird. Das Wort eines guten Lektors ergänzt immer unser Wissen. Die Verfasser von SOS geben an, daß für uns nur politische Informationsvorlesungen gehalten würden, dabei vergessen sie aber mit Absicht, daß es auch Vorlesungen über Kunst, Archäologie, Ethik und andere Themen gegeben hat.

Manchmal decken sie sogar uns völlig unbekannte Dinge auf. Sie schreiben, daß in diesem Studienjahr den Klerikern das Tragen sogar eines kleinen Kreuzes auf dem Rockaufschlag verboten sei, damit die zufällig getroffenen sowjetischen Jugendlichen nicht provoziert werden. Wir können uns an ein solches Verbot nicht erinnern. Wohl ist in einer vom Seminarpräfekt gehaltenen Konferenz daran erinnert worden, daß die Höflichkeit einem Kleriker nicht erlaubt, auf das Niveau von Straßenjungen herabzusinken, die ihren ‚Glauben‘ durch Umhängen von allen möglichen Kreuzchen demonstrieren, und sich an dem Flitterkram für Kleinkinder erfreuen dürften.

Immer sind Einschüchterungen, die bis zur Wirkung von Erpressungen gehen, Zeichen niedrigster Gesinnung, zu denen nur völlig skrupellose Menschen greifen. Ob ein Kleriker tatsächlich gesagt haben soll, als Priester könne er so viel trinken wie er wolle oder nicht — widerlich ist auf jeden Fall, einen so unbedachten Ausspruch zu einer Erpressung auszunutzen. Und wenn dieser Ausspruch gar von unseren „Beschützern“ einfach ausgedacht worden sein sollte, dann braucht man dazu gar nichts mehr zu sagen. Es gibt noch viele Verleumdungen, die bedenkenlos verbreitet werden, um Unfrieden zu stiften und die Atmosphäre unter den Alumnen zu vergiften: Die Kleriker seien

Agenten des KGB (Anmerkung der Redaktion), sie seien ein Ausbund von Dummheit, körperlicher Verkommenheit und moralischem Tiefstand. Diese Giftmischer spielen sich als unsere „Beschützer“ auf, sind in ihrer Würdelosigkeit nicht mehr zu unterbieten und setzen den gesamten Priesterstand in unerträgliche Weise herab.

Deshalb wagen wir es, uns an Eure Exzellenzen, die Bischöfe und Bistumsverwalter, mit der Bitte zu wenden, die genannte kleine Gruppe von Priestern aufzudecken und die Verfasser des SOS und sonstigen Gerüchtemacher entsprechend zu verwarnen und zu bestrafen. Wir sind auch weiterhin bereit, unter Ihrer Führung auf dem Wege zum Priestertum zu gehen und niemals mit solchen Elementen gemeinsame Sache zu machen.

Hochachtungsvoll..."

(unterzeichnet von einer Gruppe von Klerikern)

Auf dieses lügenhafte und Verwirrung stiftende KGB-Hetzblatt ist ein Brief von Hochw. J. Kauneckas (der 1977 das Priesterseminar absolviert hat) an die Alumnen des Seminars erschienen, den wir hier ebenfalls veröffentlichen:

*„An die Alumnen des interdiözesanen Priesterseminars*

Irgend jemand ist auf den Gedanken gekommen, das Seminar zu verhöhnen: im Namen der Kleriker wurde eine Eingabe an die Bischöfe und Bistumsverwalter geschrieben und verschickt. Diese Eingabe erhielten auch einige Priester. Ich selbst bin gerade noch Kleriker gewesen und weiß gut, daß es im Seminar keinen Kleriker gibt, der eine solche offensichtliche Lüge verbreiten könnte.

In der Eingabe wird gelogen, daß das Seminar die gesamte polnische religiöse Literatur und viele verschiedene Schriften aus einer Reihe von Ländern bekommt. Es ist allgemein bekannt, daß es in Polen sogar einige religiöse Verlage gibt und jedes Bistum religiöse Zeitungen herausgibt. Alle religiösen Schriften Polens könnte man in den bescheidenen Räumen der Seminarbibliothek gar nicht unterbringen. In Wirklichkeit bekommt das Seminar nur drei Informationszeitungen des ‚Pax‘-Verlages (ab verganginem Studienjahr). Das eine oder andere überzählige polnische oder deutsche religiöse Buch wird dem Priesterseminar aus persönlichen Bibliotheken der Geistlichen übergeben. Es gibt keine systematische theologische Literatur im Seminar. Es gibt nicht einmal ein einziges Exemplar einer vollständigen heutigen Übersetzung der Hl.Schrift in irgendeiner Weltsprache. In Polen und anderen Ländern werden viele Predigtsammlungen herausgegeben. Aber im Seminar gibt es keinen vollständigen Predigtzyklus und es fehlen viele Päpstliche Enzykliken, Rundschreiben und Dekrete des Apostolischen Stuhles.

Im vergangenen Sommer ist Hochw. Aleksandras Kaškevič (1976 hat er das Priesterseminar absolviert) nach Polen gefahren. Dort hat er versucht, für das Seminar religiöse Literatur zu bestellen und wollte, daß das Seminar regelmäßig die religiöse Literatur bekommt. Es zeigte sich, daß das nicht gestattet ist. In deutscher Sprache gibt es von den neuen für geistliche Lesung oder Betrachtung bestimmten Büchern nur eins, und zwar über den hl. Pfarrer von Ars. Für geistliche Lesung und Betrachtung gibt es sogar in litauischer Sprache nicht einmal hundert Bücher aus der Vorkriegszeit. Es gibt kein einziges theologisches Handbuch, überhaupt kein Buch, das die heutigen theologischen Probleme erörtern würde.

Mehr kann man also das Seminar nicht verhöhnen als mit dem Satz: ‚Und viele verschiedene Schriften aus einer Reihe von Ländern‘. Wir absolvieren das Seminar, ohne überhaupt die Werke der heutigen litauischen Theologen gesehen zu haben, ja ohne von ihnen etwas gehört zu haben. Es ist bekannt, daß im Ausland solche Werke von A. Maceina, Pr. Gaidamavičius, A. Grauslys u.a. herausgegeben werden. Diese erhalten Atheisten und zitieren sie. So werden z.B. in *Problemos* (Probleme) 1971, Nr.2, A. Maceina, Pr. Gaidamavičius, V. Kavolis, A. Baltinis, L. Tulaba, St. Yla, *Lietuvių katalikų mokslo akademijos 1964 m. darbai* (Arbeiten der litauischen katholischen Akademie der Wissenschaften 1964) zitiert. Die Atheisten untersuchen theologische Probleme, lesen theologische Bücher, und wir Theologen müssen uns mit *Tiesa* (Der Wahrheit), *Sportas* (Sport) und anderen sowjetischen Publikationen begnügen und deshalb wissen wir von den Neuigkeiten der theologischen Wissenschaft und von den heutigen Problemen in diesen Disziplinen überhaupt nichts.

‚...sie alle (d.h. alle Priester Litauens) haben ihr Einverständnis mit dem gegenwärtigen Geist des Seminars geäußert‘.

Das ist nicht wahr, viele Priester sind über die Lage des Seminars besorgt. Darüber hat es sogar im Seminar selbst nicht wenige öffentliche kritische Äußerungen gegeben. Wir erinnern an das Wort des Rektors, zum Abschluß des Studienjahres im Frühjahr 1976 und an die Konferenz der Dozenten. Es kam selten vor, daß in der Betrachtung des Spirituals nicht Klagen zu hören waren über Weichlichkeit, Verletzung der Disziplin, Nichteinhaltung des Stillschweigens und ähnliche. Wir alle erinnern uns gut an solche Vorkommnisse: Bewirtungen während der Studienzeit, Schlaf, Kaffeeklatsch eine halbe Stunde vor dem Abendessen und sogar solche Gespräche während des strengen Stillschweigens, so daß es einem studierwilligen Kleriker unmöglich ist, sich zu konzentrieren. Darüber haben öfters die Dekane des Seminars gesprochen. Ihr werdet Euch alle wohl noch daran erinnern, wie der Leiter in den Samstagskonferenzen regelrecht gefleht hat, das



Stillschweigen einzuhalten, die anderen nicht zu stören, während der Arbeitszeit keinen Imbiß einzunehmen, ‚Im Kino bleibt ihr ja noch viel länger still sitzen...‘ Dank seiner außerordentlichen Bemühungen ist die Disziplin im vergangenen Studienjahr etwas besser geworden.

Auch in ihren Betrachtungen haben die Kleriker nicht nur einzeln und nicht nur einmal über die Unordnung öffentlich gesprochen. Muß man an die Namen erinnern? Ich selbst habe in meinen Äußerungen öffentlich vor allen Klerikern mehrmals die Lage des Seminars kritisiert: Unordnung, Mangel an Fleiß, Verletzung der Disziplin und eine außerordentliche Gleichgültigkeit einzelner den geistlichen Dingen gegenüber. Ein paar Gedanken wiederhole ich: ‚Bist du es, der Valančius der Zukunft, der über dem ‚Sport‘ ein Nickerchen macht?‘

Die Wandzeitung des Seminars *Aukos Kelyje* (Auf dem Opferweg) hat über eine solche Zuchtlosigkeit der Kleriker geschrieben, daß ‚sogar an den Freitagen der Fastenzeit in einigen Zimmern zusätzlich ein Imbiß eingenommen wird; nicht nur während der Arbeitszeit, sondern sogar während des strengen Stillschweigens wird Kaffee gekocht‘. Und keiner hat öffentlich widersprochen, weil das eine gerechte Kritik gewesen ist, Tatsachen also, die allen bekannt waren. Eine solche ‚Ordnung‘ hat nur eine anonyme Gruppe von Klerikern zu verteidigen gewagt. Und diese Ordnung, wie wir sehen, ist im vergangenen Frühjahr nicht ganz so ideal gewesen. Wohl deshalb sind auch die SOS-Blättchen erschienen. Ihre Verfasser sind in Sorge, daß die Interessen einiger Alumnen sich nur auf die Speise beschränken, daß sie nur die Zeitungen *Sportas* und *Tiesa* lesen und für nichts anderes mehr Aufmerksamkeit zeigen. Diese ‚gerechte Sorge‘ aber, um mit den Autoren der Eingabe zu sprechen, ist ein ‚Versuch‘ die gesunde Atmosphäre des Seminars zu stören, die Kleriker von theologischen Studien und vom Selbstunterricht abzuhalten!

‚...wir können uns an ein solches Verbot (kleine Kreuze auf dem Rockaufschlag zu tragen) nicht erinnern‘. Wohl können wir alle uns noch deutlich erinnern, wie im vergangenen Studienjahr im Seminar verboten wurde, kleine Kreuze zu tragen. Erst als wir das Seminar absolviert hatten, haben wir als Neupriester die Kreuzlein wieder angeheftet. Wie man sich damit behängen kann, das wissen nur die Autoren der ‚Eingabe‘. Und man kann wohl kaum diese bescheidenen, kleinen, kaum zu bemerkenden Kreuzlein als ‚Flitterkram‘ bezeichnen.

Konnten die Kleriker eine solche, der Wahrheit widersprechende ‚Eingabe‘ schreiben? Nein! Aber wer hat sie nun im Seminar verteilt? Wie ist sie in die Schubladen der Kleriker gelangt? Ohne die Hände des einen oder anderen Klerikers ging es doch wohl nicht. Wem aber dient ein solcher Kleriker in Wirklichkeit?

10. Oktober 1977

Priester Jonas Kauneckas"

## U n s e r e   G e f a n g e n e n

Die Untersuchungen gegen Balys Gajauskas, die von Major Pilelis geleitet werden, sind abgeschlossen, und die Sache wurde dem Gericht übergeben. Es hat den Anschein, daß die Gerichtsverhandlung Ende Februar oder Anfang März stattfinden wird.

B. Gajauskas wird beschuldigt, mit dem Fonds Solženicyns und dem Archiv der Partisanen Litauens Verbindung gehabt zu haben. Nach Neujahr sind der Untersuchungsrichter Pilelis und der Oberst Kezys zum Sicherheitsdienst in Kaunas gekommen, um die Mutter und die Verlobte von Balys zu verhören. Wegen Erkrankung der Mutter ist der Untersuchungsrichter in die Wohnung gekommen. Laut Untersuchungsrichter Kezys wartet auf Balys eine Lagerstrafe von 10 Jahren.

Balys Gajauskas hat 25 Jahre in Lagern zugebracht und ist am Leben geblieben. Jetzt will der KGB ihn vernichten. Deshalb ist es eine heilige Pflicht aller Menschen guten Willens, sich für diesen guten, sauberen und ganz dem Vaterlande hingeebenen Litauer und Katholiken mit allen möglichen Mitteln einzusetzen. Balys Gajauskas kann mit Recht als ein Vorkämpfer des leidenden und Widerstand leistenden Vaterlandes bezeichnet werden.

Wir hoffen und erwarten, daß unsere Brüder in der Emigration, insbesondere Simas Kudrika, der den Balys gut kennt, alles unternehmen werden, damit Balys Gajauskas befreit oder in das Ausland entlassen wird. Eine erneute Lagerstrafe würde für ihn dem Todesurteil gleichkommen.

Am 19. November 1977 wurde Povilas Petronis aus dem Lager entlassen. Er war 1974 verurteilt (s. „Chronik der LKK“, Nr. 13) wegen Herstellung von Gebetbüchern und Vervielfältigung illegaler Literatur. Vor seiner Entlassung wurde er einen Monat lang psychologisch im Sitz des KGB in Vilnius bearbeitet.

Ona Pranskūnaitė verbüßt ihre Strafe in Koslovka. Ihre Adresse: Čuvačškaja ASSR, Koslovka, p/ja Jul 34/5a. Ona Pranskūnaitė näht in der Schneiderei Regenmäntel. Die Normen sind sehr hoch. Nach 8 Stunden Arbeitstag geht sie in eine andere Fabrik und näht Handschuhe. In einem Brief schreibt sie: „Meine Gesundheit ist schlecht. Möglich, daß hier das zarte Kerzlein meines Lebens erlöschen wird, aber niemals wird in meinem Herzen die Liebe zu Gott, meinem Vaterland und meinen Landsleuten vergehen. Ich bin zu allem entschlossen: zum Opfer, zum Leid, zum Tod.“

*Aus den Briefen von Nijole' Sadunaite*

„...meine ‚Verwöhnungen‘ in Bogucany sind zu Ende! Anderthalb Monate in der Schule, anderthalb Monate im Krankenhaus — genau drei Monate in Bogucany und die gute Nachricht: ich muß zum Dorf Irba hinfahren...“

20. Dezember 1977

„Das Dorf Irba ist von Bogucany 100 Kilometer entfernt. Bei gutem Wetter fliegt um 12,20 nach unserer Uhrzeit jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag ein Flugzeug hin. Die Kühe werden mit den Händen gemolken, die Arbeit beginnt 4 Uhr morgens und dauert bis 22 Uhr ohne freie Tage. Es wird viel getrunken, zum Arbeiten ist niemand da...“

23. Dezember 1977

Nijolė Sadūnaitė berichtet, daß sie ins Krankenhaus gekommen sei, da sie andauernd hohes Fieber habe: „Es werden Untersuchungen gemacht. Auf TBC und andere Krankheiten... Unerklärlich, daß der Leib weh tut. Das Fieber ist auf 380 angestiegen...“

„Von den dortigen Einwohnern habe ich genau erfahren, daß es einen rückständigeren und stärker verlotterten Sowchos als Irba nicht gibt. Das Getreide hat man verfaulen lassen, Viehfutter gibt es nicht, die Kälbchen sind bis zum 7. November ohne Aufsicht herumgeirrt, und jetzt, da sie nur mit Stroh gefüttert werden, verenden sie und auch die Kühe. Deshalb will man vom Gehalt der Aufseher entsprechende Abzüge machen. Für mich würde man ganz gewiß einen Prozeß für vorsätzliche Vernichtung des Viehbestandes veranstalten und das mit einer großen einklagbaren Summe. Löhne werden keine ausgezahlt. Einigen hat man seit Mai schon keinen Lohn mehr gezahlt. Es gibt keinen Buchhalter, es gibt keine Ordnung, stattdessen Dreck, Ratten, Durcheinander. Die Menschen flüchten aus Irba. Wie die Einheimischen sagen: ‚Bardak ne zizn tarn‘ (das ist ein Bordell und kein Leben)“.

6. Januar 1978

„Aus dem Krankenhaus hat man mich entlassen. Die chronische Cholezystitis werde ich zu Hause mit Diät und Medizinen kurieren. Meine Vorgesetzten haben mich vorläufig zum Wohnen und Arbeiten in Bogucany gelassen...“

11. Januar 1978

Die Briefe von Sadūnaitė sind voll von Gelassenheit, Freude und Liebe zu den Menschen. Sie schreibt, daß sie viele Briefe aus Litauen und aus dem Ausland bekommt — aus USA, England, Norwegen, Bundesrepublik Deutschland, Polen u.a. Aus dem Ausland kämen sogar kleine Päckchen. In ihrer Gefangenschaft hat Nijolė am 16. Mai 1977 den ersten Brief aus dem Ausland bekommen. Einen schönen Brief aus Italien haben die Mädchen

des Lyzeums in Verona geschickt. Sie schreiben wenn Sie, was Gott verhüten möge, bis zum Ende leiden müßten, dann seien Sie versichert, daß es sehr viele Menschen gibt, die mit Ihnen und für Sie leiden... unsere Gedanken werden immer bei Ihnen sein, besonders wenn wir beten..."

*Petras Plumpa schreibt:*

„Sich wegen Vorenthaltung von Briefen bei dem Vorsitzenen der Tschekisten zu beklagen, ist überflüssig, denn alles wird mit seinem Wissen getan. Wir wurden schon öfters daran erinnert, daß man Briefe auf russisch schreiben und, daß man beim Besuch ebenfalls russisch sprechen müsse. Mit einem Wort, es wird nicht nur eine verstärkte antireligiöse, sondern auch eine antinationale Kampagne betrieben. In diesem Jahr hat man mir schon viermal meine religiöse Aufzeichnungen geraubt; Anfang Juni hat man mir beim Lesen das Gebetbuch aus der Hand gerissen (dasselbe, das ich noch von zu Hause hatte — mit der Farnblüte).

...Ab Mai habe ich begonnen, meine Briefe von neuem zu numerieren, aber ich schreibe immer nur litauisch und werde es in Zukunft so machen, auch wenn die Tschekisten alle Briefe festhalten sollten. Aus Protest gegen die nationale Diskriminierung und die Provokationen der Tschekisten habe ich seit 6. Juni dieses Jahres angefangen, mit der Ortsregierung nur noch litauisch zu sprechen. Möglich, daß sie wiederum, wie im vergangenen Jahr, gegen mich rohe Gewalt anwenden werden — meine Hände brechen, mich auf den Kopf schlagen und mit Handschellen zum Karzer schleppen werden. Aber deshalb sitzen wir ja auch in den Lagern, deshalb werden wir Märtyrer genannt und oft sogar als Beispiel hingestellt. Ich meine, daß man mit Gottes Hilfe alles ertragen und jede Art des Todes hinnehmen kann. Wichtig ist es, mit seinem ganzen Leben und zu jeder Zeit dafür bereit zu sein. Wir leben in einer schicksalsschweren Zeit, in der kein Christ ein Recht hat, sein Gewissen zu verkaufen, sondern eher auf Annehmlichkeiten des Lebens verzichten muß. Wir sind berufen zum Opfer und zum Fanal in der Nacht, und so müssen wir bleiben, solange die Nacht andauert, sonst könnte die vergängliche Nacht für uns nach dem Tode zur ewigen Nacht werden.

Allen, allen wünsche ich dieses Licht, die sich für Nachfolger Christi halten!"

*Wozu braucht man die neuen Verträge?*

1948 hat die Sowjetregierung die Pfarrgemeinden gezwungen, „Zwanzigeräte“, Exekutivorgane zu wählen und mit den Exekutivkomitees der Gemeinden und Städte einseitige Verträge abzuschließen.

1975 wurde eine Aktion zur Erneuerung der Verträge gestartet, die bis heute andauert. Im vergangenen Jahr wurden wiederum die Verträge erneuert, sogar solche, die erst 1975 abgeschlossen waren.

Wir zitieren die Verfügung des Bevollmächtigten des Rates der Litauischen SSR, T. Tumėnas, an den Stellvertretenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Rayon Vilkaviškis, Urbonas:

„Da die Verträge der in Ihrem Rayon befindlichen Religionsgemeinschaften mit dem Exekutivkomitee des Deputiertenrates der Werktätigen veraltet sind, bitten wir, dieselben neu abzuschließen. Wir erinnern daran, daß der Vertrag in drei Exemplaren ausgefertigt werden muß: ein Exemplar wird dem Amt des Bevollmächtigten des Rates zugeschickt, das zweite verbleibt bei der Religionsgemeinschaft, das dritte — im Exekutivkomitee des Rayons. Wir bitten die Verträge bis zum 15. Dezember 1977 neu zu schließen.

22. April 1977

Bevollmächtigter des Rates, K.Tumėnas"

Wie werden solche neue Verträge geschlossen? Nehmen wir als Beispiel den Rayon Vilkaviškis. Nachdem der Stellvertretende Vorsitzende Urbonas die Verfügung des Bevollmächtigten K. Tumėnas erhalten hatte, nahm er die alten Vertragsformulare, strich die Worte: „...wenn nach der festgesetzten Ordnung die Schließung des Gebetshauses beschlossen wurde, dessen Nutzung durch diesen Vertrag erlaubt war“, und schrieb, wie befohlen: „...wenn die Gemeinde nach der festgesetzten Ordnung abgemeldet ist“. Einige Monate lagen diese Formulare in den Schubladen der Exekutivkomitees der Gemeinden und Städte, aber im Monat Oktober hat man mit der Durchführung der Verfügung begonnen. Die Durchführung war vom Abschluß der früheren Verträge wesentlich verschieden. Früher hat das Exekutivkomitee dem Pfarrer die Vertragsformulare gegeben, diesmal hat man aber darauf gesehen, daß die Pfarrer überhaupt nicht mehr hinzugezogen wurden.

Wir zitieren die Erklärung des Zwanzigerrates der Pfarrei Didvyžiai gegenüber dem Bevollmächtigten des Rates K.Tumėnas:

„Die Religionsgemeinschaft Didvyžiai hat den Vertrag mit dem Exekutivkomitee der Gemeinde Augalai 1975 erneuert.

Ende Oktober 1977 hat der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Gemeinde Klausučiai, Stasys Kundrotas, ein gewöhnliches Mitglied der Religionsgemeinschaft Didvyžiai, Albinas Radzevičius, beauftragt, einen neuen Vertrag abzuschließen. Weil die Mitglieder der Gemeinschaft von der benachbarten Pfarrei Alksnėnai gehört hatten, daß bei Nichtabschließen des Vertrages

die Kirche geschlossen wird, haben sie den neuen Vertrag unterschrieben.

„Nachdem wir alles in Ruhe überlegt haben, erklären wir, die Mitglieder der Religionsgemeinschaft Didvyžiai, daß wir uns von dem in diesem Jahr abgeschlossenen Vertrag lossagen..."

In den Pfarreien von Bartininkai, Gražišiai u.a. haben die Exekutivkomitees der Gemeinden die Unterschriften der Mitglieder der Gemeinschaft für die neuen Verträge eingesammelt, und zwar ohne Wissen der Ortspfarrer.

In der Pfarrei Vištytis hat das Exekutivkomitee der Gemeinde selbst einen neuen Zwanzigerrat geschaffen. Dazu schreiben die rechtmässigen Mitglieder des Zwanzigerrates folgendes:

„An den Bevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten, K. Tumėnas,

#### E r k l ä r u n g

des Komitees der Katholischen Pfarrei Vištytis

Wir, der Zwanzigerrat der Religionsgemeinschaft der Pfarrer Vištytis, sind sehr darüber erstaunt und empört, daß wir ohne jeden Grund von unseren Pflichten entbunden wurden, obwohl wir selbst das nicht gewünscht haben.

Als die Vertreter der Gemeinde Vištytis den Ukas aus dem Rayon erhielten, haben sie die Angestellten des Kontors des Sowchos und andere zu Hilfe gerufen, versammelten nach ihrem Gutdünken irgendwelche Personen, bildeten einen neuen Zwanzigerrat und erschlichen durch Lügen und Drohungen ihre Unterschriften für den neuen Vertrag.

Ein Teil dieser Personengruppe sind nichtpraktizierende Katholiken oder gar Menschen mit einem unrühmlichen Leben. Wir protestieren gegen diese grobe Einmischung der Ortsregierung in die inneren Angelegenheiten unserer Pfarrei. Wir bitten, diesen Vorfall aufzuklären und anzuordnen, daß die Regierungsbeamten in unserer Gemeinde nicht die Gesetze verletzen und daß wir unsere Pflichten erfüllen können.

Dezember 1977".

Nachdem diese Beschwerde an K. Tumėnas abgeschickt war, ließ der Stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayons, J. Urbonas, die Personen, die die Beschwerde unterschrieben hatten, und auch andere, zu einer Versammlung laden. Er machte ihnen den Vorwurf, sie hätten unschuldige

Menschen verleumdet. Den durcheinandergebrachten und eingeschüchterten Leuten ist es nicht eingefallen, dem Rayonbeamten zu sagen, daß die Gemeinde kein Recht hat, den Zwanzigerrat einer Pfarrei aufzustellen.

Die Ereignisse in Vištytis erinnern alle Priester Litauens daran, aufzupassen, daß die Versuche der Regierung, Zwanzigerräte und Exekutivorgane der Pfarreien nach eigenem Gutdünken aufzustellen, nicht zur Tradition werden.

In der Pfarrei Pejevonys hat sich auch die sehr eifrige Gemeindevorsitzende übernommen, indem sie in das Gremium des Zwanzigerrates die von ihr selbst ausgesuchten Personen eingetragen hatte, die sie später gezwungen war zu streichen.

Die Mitglieder des Zwanzigerrates der Pfarrei Kybartai wurden ohne Wissen des Pfarrers zum Exekutivkomitee der Stadt vorgeladen, und als der Stellvertretende Vorsitzende Urbonas eingetroffen war, befahl er, den neuen Vertrag zu unterschreiben. Als die Leute von Kybartai sich weigerten das zu tun, erklärte J. Urbonas den Vorsitzenden des Exekutivorgans der Pfarrei für amtsenthoben und verlangte von ihnen den Vertrag bis zum 1. November, zu unterschreiben, da sonst die Schließung der Kirche vorgenommen werde. Am 31. Oktober überbrachten einige Mitglieder des Zwanzigerrates der Pfarrei Kybartai folgende Erklärung nach Vilnius an K.Tumėnas.

„Am 28. Oktober d.J. hat das Exekutivkomitee der Stadt Kybartai uns, die Mitglieder der Religionsgemeinschaft Kybartai, in die Amtsräume vorgeladen und der aus dem Rayon eingetroffene Stellvertretende Vorsitzende Urbonas zwang uns, einen Vertrag zu unterschreiben, der dem ähnlich war, den wir 1975 unterschrieben hatten. Der Unterschied ist dieser: in dem jetzigen Vertrag ist mit schwarzer Tinte der Satz durchgestrichen: „Dieser Vertrag kann aufgelöst werden, wenn die Schließung des Gebetshauses, dessen Nutzung durch diesen Vertrag erlaubt war, nach der festgesetzten Ordnung beschlossen wurde,“

Stattdessen wurde mit Schreibmaschinenschrift folgender Satz eingefügt: „Dieser Vertrag kann aufgelöst werden, wenn die Gemeinde nach der festgesetzten Ordnung abgemeldet ist.“

Wir haben uns geweigert, einen solchen zusammengestrichenen Vertrag zu unterschreiben, denn in Litauen wird in keinem anderen Rayon außer im Rayon von Vilkaviškis, verlangt, einen solchen Vertrag zu unterschreiben. Wir als Katholiken werden niemals damit einverstanden sein, daß unsere Religionsgemeinschaft abgemeldet wird. Auch hatten wir gehört, daß Sie als Bevollmächtigter einen solchen Vertrag nicht verlangen.

Als wir die Unterschrift des Vertrages abgelehnt hatten, erklärte uns der Stellvertreter Urbonas, daß er unseren Vorsitzenden, Vitas Paulauskas, von

seinem Amt entfernt habe, weil er sich geweigert hatte, den neuen Vertrag abzuschließen. Urbonas hat uns vorgeschlagen, an Ort und Stelle einen neuen Vorsitzenden des Exekutivkomitees zu wählen, was wir selbstverständlich nicht taten. Es wurde uns befohlen, bis zum 1. November einen neuen Vertrag abzuschließen, wenn nicht, dann verfähre man nach dem Gesetz, d.h. unsere Religionsgemeinschaft werde abgemeldet.

Am 4. September 1977, nachdem der ehemalige Vorsitzende unserer Gemeinschaft sein Amt niedergelegt hatte, haben wir an seiner Stelle V.Paulauskas gewählt und sofort das Exekutivkomitee des Rayons Vilkaviškis darüber informiert, das für ihn die Wahrnehmung der Pflichten bis zum 28. Oktober 1977 erlaubt hat. Die Amtsenthebung unseres Vorsitzenden halten wir für gesetzwidrig, denn er hat die sowjetischen Gesetze nicht übertreten. Wenn unser Vorsitzender entgegen unseren Willen verlangt hätte, den neuen Vertrag abzuschließen, wir hätten nicht unterschrieben. Solange das Exekutivkomitee des Rayons uns kein begründetes Schreiben wegen der Entlassung des Vorsitzenden zuschickt, solange werden wir keinen neuen wählen, denn wir haben gewählt.

Unsere Religionsgemeinschaft wurde 1948 registriert und hat die ganze Zeit ordnungsgemäß von den ihr anvertrauten Gütern Gebrauch gemacht und immer die Steuern für die Kirche, den Grund u.a. gezahlt. Unsere Gemeinschaft hat 1975 mit dem Exekutivkomitee der Stadt einen Vertrag abgeschlossen und die Gültigkeitsfrist dieses Vertrages ist noch nicht abgelaufen. Wir sehen keinen Grund, einen neuen Vertrag abzuschließen, und die vom Stellvertretenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Rayons gemachten Einschüchterungen halten wir als Vergehen gegen die neue Verfassung der UdSSR.

Deshalb bitten wir Sie, Genosse Bevollmächtigter, uns zu helfen, damit die Menschen nicht aufgewiegelt werden, die Arbeit nicht gestört wird, und daß wir uns nicht als Verfolgte fühlen müssen.

Wir sind überzeugt, daß wir uns zur Verteidigung unserer Rechte nirgendwo anders hinwenden müssen.

Kybartai, den 30. November 1977

17 Unterschriften  
der Mitglieder der Religionsgemeinschaft Kybartai

Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, hat den angereisten Kybartern erklärt, daß niemand die Kirche schließen wird und die neuen Verträge nicht nötig sind. Welch eine Heuchlerei! Der Bevollmächtigte selbst gibt den Ukas, und wenn bei dessen Durchführung Lärm



entsteht, dann ist daran irgendein unter ihm stehender Beamter schuld, z.B. der Stellvertretende Vorsitzende des Rayon, Urbonas.

In der Pfarrei Virbalis hat der Gemeindevorsitzende persönlich versucht, die Unterschriften des Zwanzigerrates für den neuen Vertrag zu sammeln, aber der Betrug ist nur bei einigen Mitgliedern gelungen. Später haben die Betroffenen dem Vorsitzenden so hart zugesetzt, daß er den Pfarrer gebeten hat, die Leute zu beruhigen, da es für ihn (den Vorsitzenden) böse ausgehen könne.

Anfang November wurde der Abschluß der neuen Verträge im Rayon Vilkaviškis gestoppt.

In einigen Rayons, z.B. Molėtai, hat man ebenfalls versucht, die neu redigierten Verträge abzuschließen.

Wozu braucht die sowjetische Regierung die neuen Verträge? Möglich, daß man die Religionsgemeinschaften daran gewöhnen will, die Verträge oft zu erneuern, damit die sowjetische Regierung jedes Mal die für sie nützlichen Korrekturen und Ergänzungen einbringen kann. Vielleicht war das ein Experiment, inwiefern die Zwanzigerräte und Exekutivorgane der Pfarreien „mündig“ sind, und ohne Wissen ihres Pfarrers aktiv werden. Wenn das so ist, dann konnte die Regierung sich überzeugen, daß in Litauen nur wenige Gläubige zu finden sind, die irgendwelche Verträge unterschreiben würden, ohne ihren Pfarrer zu fragen.

Daraus wird die Bemühung der Regierung erkennbar, den Pfarrer von den Angelegenheiten der Pfarrei auszuschließen, die Exekutivorgane der Pfarreien zu überzeugen, daß sie die Hauptverantwortlichen seien und sie ans Handeln zu gewöhnen, ohne den Pfarrer zu fragen, zu verständigen und so allmählich die „sowjetischen Katholiken“ in die Gremien der Exekutivorgane der Pfarreien, einzubringen, die blind gehorchen und alle Direktiven der Regierung ausführen. Anscheinend bedarf es noch vieler Jahre, bis diese Erwartungen der Regierung in Erfüllung gehen, wenn sie sich in Litauen überhaupt erfüllen werden. Das wird in erster Linie von der Wachsamkeit der Priester abhängen.

## NACHRICHTEN AUS DEN DIÖZESEN

### *Kaunas*

Am 9. Januar 1978 hat der Einwohner von Jonučiai (Rayon Kaunas), Juozas Vitkūnas, den Priester Vincentas Jalinskas zur Einweihung seines Hauses eingeladen. Aus diesem Anlaß sind viele Gäste gekommen, besonders Jugendliche und Schüler, zu denen der Priester über religiöse Themen

gesprachen hat. Plötzlich, mitten im Gespräch, ist ein uniformierter Milizbeamter in das Zimmer eingedrungen. Ihm folgten noch zwei Milizbeamte und einige Beamte in Zivil. Ein geschlossener Milizwagen fuhr vor, andere Autos mit Milizsoldaten und Sicherheitsdienstbeamten folgten. Das Haus wurde umzingelt und der Weg bis zur Hauptstraße umstellt. Der ins Zimmer eingetretene Milizmann verlangte nach dem Hausherrn und wies mit dem Finger einige Erwachsene an, in ein anderes Zimmer zu gehen. Sie wurden verhört: woher sie gekommen seien, wie ihr Name laute u.a. Die Befragten erklärten, daß sie kein Vergehen begangen hätten und ihre Namen nicht sagen wollten. Eine Teilnehmerin der Versammlung sagte zu den Eindringlingen: „Sind wir denn Verbrecher? Ihr habt kein Recht, so einzudringen und die Menschen zu erschrecken!“ Daraufhin antwortete der Mann vom Sicherheitsdienst: „Dich werden wir separat zur Ordnung bringen!“ Hochw. V. Jalinskas verlangte von den Eindringlingen ihre Papiere vorzuzeigen. Der Sicherheitsdienstbeamte wies seinen Dienstausweis vor und erklärte, daß er das Recht habe, die Versammelten zu vertreiben, denn eine solche Versammlung sei verboten. Als die Beamten den Priester aufforderten, sich anzuziehen und in den Wagen zu steigen, konterte dieser: „Weder wir Erwachsenen werden mitfahren, noch geben wir die Kinder her!“ Die Milizbeamten versuchten, die Erwachsenen mit Gewalt in den Wagen zu zerren. Unterdessen haben die Kinder hinter der Wand gesungen: „Du gaideliai“ (Zwei kleine Hähne), „Jurgeli, meistreli“ (Jörglein, Meisterlein) u.a. Einer Gruppe von Kindern ist es gelungen, zu flüchten, aber die anderen wurden von den sorgfältig alle Zugänge bewachenden Beamten zurückgehalten. Nachdem der erste Schreck vorbei war, fingen die Teilnehmer der Zusammenkunft an, über die Beamten zu spötteln und gingen nicht auseinander. Die Eindringlinge forderten sie auf, auseinanderzugehen und notierten sich die Namen der Gehenden. Die Mehrheit nannte erdachte Namen. Zum Verhör hat man nur zwei Erwachsene mitgenommen.

Eine Miliz, die Kindern nachjagt, — Welch' eine „schöne“ Illustration der Glaubensfreiheit im heutigen Litauen!

In der Milizabteilung fragte der Untersuchungsrichter die Festgenommenen, wobei er einen Gummiknüppel — Symbol seiner Gerechtigkeit und Macht — auf dem Tisch liegen hatte. Er fragte, wer die Gäste zu dieser Zusammenkunft eingeladen, was der Priester geredet habe u.a.

#### *Ceikiniai*

Am 7. Oktober 1977, um 17 Uhr, klopfte jemand stark an die Tür des Hochw. K. Garuckas. Nach der Aufforderung einzutreten, kam ein mittelgroßer, kräftiger Mann herein und sagte in schroffem Ton: *Labas* (Gruß).

Er fragte, ob der Priester ihn kenne, dann raffte er die auf dem Tisch liegenden Briefe an sich. Nach deren Durchsicht fing er an in den Büchern zu wühlen. Er drang auch in den Arbeits- und Schlafbereich des Hochw. K. Garuckas ein. Hochw. K. Garuckas hat nur einen Raum, der durch einen Schrank unterteilt ist. Auf der einen Seite des Zimmers empfängt er die Besucher und Gäste, auf der anderen — arbeitet und schläft er. Als der Beamte eine Schreibmaschine auf dem Tisch sah, las er das dort Geschriebene und fragte: „Schreibst du etwa für die „Chronik“?“

Erst jetzt erinnerte sich Hochw. K. Garuckas daran, daß dieser Mann ihn vor einigen Jahren verhört hatte. Er — Chef des Sicherheitsdienstes des Rayons Ignalina. Als der Tschekist den Brief und das Bild eines Soldaten sah, fragte er: „Was, spionierst du auch in der Armee? Von wem ist dieses Bild?“ Der Sicherheitsdienstbeamte beschuldigte den Priester, daß dieser für die „Chronik“ schreibe und Nachrichten ins Ausland vermittele. Als er liturgische Bücher mit Bändern in verschiedenen Farben erblickte, schrie er: „Was ist das, die litauische Fahne!?“ Überzeugt, daß er sich geirrt hatte, ergriff er den mit der Schreibmaschine getippten Predigtstoff über die Auferstehung Christi vom Tisch. Den Sicherheitsdienstbeamten interessierte alles. Als er das Bild von Papst Paul VI. an der Wand hängen sah, fragte er: „Wo hast du es bekommen?“ — und fügte hinzu: „Ihr habt die Sowjetunion...“ Als der Priester sah, daß der Tschekist zu sehr in Fahrt geriet, fragte er: „Sind sie gekommen, um bei mir eine Durchsuchung zu machen?“

Die Willkür des Sicherheitsdienstchefs hätte wohl kaum Grenzen gefunden, wenn nicht der Priester zu einem Schwerkranken gerufen worden wäre. Er händigte dem Priester eine Vorladung aus, in der geschrieben stand, daß er am 1. Oktober 1977 zum Untersuchungsrichter im Komitee des Staatssicherheitsdienstes, Lazarevičius nach Vilnius kommen müsse.

Der Untersuchungsrichter Lazarevičius empfing Hochw. K. Garuckas sehr freundlich. Am Anfang erklärte er, daß Frau O. Lukauskaitė-Poškienė und Frau E. Finkelšteinas schon verhört worden seien; nur er, Hochw. K. Garuckas, allein sei übrig geblieben. Den Untersuchungsrichter interessierte folgendes:

wie der Priester K. Garuckas in die Öffentlichkeitsgruppe Litauens zur Überwachung der Verwirklichung der Verträge von Helsinki gelangt sei, wo und wann der Priester mit Tomas Venclova und Viktoras Petkus bekannt wurde.

Der Untersuchungsrichter zeigte auf einen Stapel Dokumente der Öffentlichkeitsgruppe Litauens zur Überwachung der Verwirklichung der Verträge von Helsinki und fragte, ob der Priester diese gesehen habe. Er fragte nach den

Verbindungen der litauischen Helsinki-Gruppe zu den in Moskau ansässigen Dissidenten. Wer der Vorsitzende dieser Gruppe sei? Wie oft die Mitglieder dieser Gruppe zusammenkamen? Welche Erklärung sie an die Konferenz in Belgrad geschrieben hatten? Welche Erklärungen alle gemeinsam verfaßten?

Ganz besonders interessierte sich der Untersuchungsrichter für das Baltische Nationalkomitee. Das Verhör dauerte 7 Stunden.

### *Švenčionys*

Am 10. November 1977 haben die Geistlichen des Rayons Švenčionys folgende Einladung erhalten:

„Das Exekutivkomitee des Volksdeputiertenrates des Rayons Švenčionys teilt mit, daß am 15. November 1977, um 11 Uhr, im Erholungsraum des Kulturhauses des Rayons Švenčionys (Švenčionys, Vilnaus Str. Nr. 2, I.Stock) eine Begegnung mit den leitenden Mitarbeitern des Exekutivkomitees des Volksdeputiertenrates des Rayons stattfindet.

Wir laden Sie ein, an dieser Begegnung teilzunehmen“.

Diese Mitteilung war vom Stellvertretenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Rayons Švenčionys, V. Mačionis, unterzeichnet.

Die angereisten Priester versammelten sich im Pfarrhaus von Švenčionys, und später gingen sie gemeinsam zum Kulturhaus. Hier hat sie der Stellvertretende Vorsitzende Mačionis höflich empfangen, jedem die Hand gegeben und dann zum Erholungsraum geleitet. Auf den Tischen waren Kaffee und Bonbons, die im Handel selten sind. Die Geistlichen wurden gebeten, Platz zu nehmen. Eine sehr höfliche Dame bemühte sich um die Bedienung der Priester. Die Mehrzahl der Priester verzichtete auf den Kaffee, denn sie empfanden das Ganze als lächerliche Komödie. Am anderen Tisch hatten sich der Stellvertretende Vorsitzende Mačionis, der Chef der Landwirtschaft des Rayons Lisauskas und der Leiter der Kulturabteilung des Rayons, hingesetzt.

V. Mačionis berichtete über verschiedene Kleinigkeiten:

Wieviel wovon verkauft wurde, welche Betriebe es im Rayon gebe u.a. Lisauskas sprach über Schweineställe, Ernteerträge, Entwässerungsarbeiten auf den Feldern und der Leiter der Kulturabteilung über die Schulen.

Danach gestattete man den Priestern, Fragen zu stellen, die sie interessieren. V. Mačionis, befragt, für wieviel Rubel pro Jahr im Rayon Schnaps verkauft werde, antwortete: „Schnaps wird verkauft für 2 500 000 Rubel, Wein — für 1 300 000 Rubel.“ (Im Rayon leben 40 000 Menschen.) Er sagte, daß in den anderen Rayons, z.B. Mažeikiai, noch mehr getrunken wird.

Die Geistlichen baten V. Mačionis, daß Katechismen und Gesangbücher gedruckt und wiederholt in grösseren Auflagen Gebetbücher herausgegeben werden, daß pro Kilowatt Strom, der in der Kirche verbraucht wird, nicht 25 Kopeken gezahlt werden müssen, sondern nur 4 Kopeken (soviel zahlen alle Sowjetbürger), daß man das für die Renovierung der Kirche benötigte Material frei kaufen kann, und daß ein Rentenbeschluß für Kirchenangestellte verfaßt werde. Mačionis notierte alle Wünsche und erklärte: „Ich bin kompetent, sie zu erfüllen“. Er versprach, sie an die zuständige Organe weiterzuleiten.

Ähnliche Begegnungen der Mitarbeiter eines Rayons mit Geistlichen, wurden auch in den anderen Rayons organisiert. Was wird damit bezweckt? Man hat offenbar die Konferenz von Belgrad auf die „Religions- und Gewissensfreiheit“ in Sowjetlitauen aufmerksam machen wollen. Oder ist das etwa eine Erziehungsbemühung der Partei und Regierung für die „Dunkelmänner“, um sie zu beschwichtigen, — seid schön ruhig, schickt nirgendwo eure Wünsche hin, denn wir haben sie ja notiert, werden darüber beraten u.s.w.

#### *Kaunas*

Am 11. Dezember 1977 — einem Sonntag — hat ein Oberleutnant der Miliz die alten Mütterchen auseinandergejagt, die an der Kathedralkirche von Kaunas Devotionalen verkaufen.

Die Kirchgänger versuchten, die Mütterchen zu verteidigen. Der Milizmann drohte: „Unzufrieden? Ruft Brežnev an. Wenn ihr Politik machen wollt, dann bringe ich euch zur Wache, da könnt ihr sie machen.“. Die Gläubigen versuchten klarzumachen, daß sie sonst keine Gelegenheit hätten, Devotionalien zu kaufen. Wie soll man die neue Verfassung und die Rechtlosigkeit der Gläubigen miteinander vereinbaren?

Daraufhin versetzte der Milizleutnant: „Habt ihr die Verfassung gut gelesen? Leset und ihr findet, daß die Zeiten vorbei sind, da ihr machen konntet, was ihr wolltet. Ihr solltet wissen, daß die Kirche dem Staat gehört, ihr mietet sie nur. Jetzt werden auch die kirchlichen Angelegenheiten alle vom Staat dirigiert“.

#### *Raseiniai*

Am 17. Oktober 1977 sandte der Pfarrer von Viduklė, Hochw. Alf. Svarinskas, an den Stellvertretenden Vorsitzenden des Rayons Raseiniai folgende Bittschrift: „Es nähern sich die für die Katholiken teuren und sinnvollen Feiertage:

Allerheiligen und Allerseelen. An diesen Tagen freut sich die Kirche über das Glück ihrer Kinder, die schon den Himmel erlangt haben, und betet an den Pforten des Fegefeuers um Gottes Erbarmen für die Leidenden.

Nach einer tausendjährigen Tradition gahen die Gläubigen am Vorabend von Allerseelen zum Friedhof, um ihre Verstorbenen zu ehren.

Deshalb bitte ich auch, den Katholiken von Viduklės die Erlaubnis zu erteilen, ihre heilige Pflicht nach dem Ritual (herausgegeben 1966), erfüllen zu dürfen. Die Prozession wird rein religiös sein, wobei die Allerheiligentlitanie und der Psalm 45 — Gott ist unsere Zuflucht und Stärke — gesungen werden. Voraussichtliche Zeit: von 17 - 18 Uhr. Deshalb werden wir die Atheisten überhaupt nicht stören."

Die Rayonregierung hat die Erlaubnis nicht erteilt, aber die Prozession hat trotzdem stattgefunden. Solche Erlaubnisse gibt die Rayonregierung niemandem.

#### *Kaunas*

Wir bringen den Text einer Eingabe an die Bischöfe, welche im September 1977 an die Ordinariate verschickt und unter den Priestern und Gläubigen verbreitet wurde:

„An die Bischöfe und Bistumsverwalter Litauens!

Ein großes Unglück hat Litauen getroffen — es ertrinkt im Alkohol. Es wird vor der Arbeit, während der Arbeit und danach getrunken; es wird getrunken auf den Straßen, Gassen, Toiletten, in den Omnibussen und Zügen; es wird getrunken bei Kindtaufen, Hochzeiten und Begräbnissen. Es trinken die Betriebsleiter und Arbeiter, es trinken Männer und Frauen, schon trinken Minderjährige und sogar Kinder. Es ist kein Geheimnis, daß die ‚Teufelstropfen‘ auch von einigen Gläubigen und von einem Teil der Priester gebraucht werden.

Es brechen die durch Alkohol zerütteten Familien auseinander, bei Auto-unfällen kommen Tausende von Unschuldigen um, die Ernüchterungsräume und Spezialkrankenhäuser sind überfüllt. Als Folge des Lebens mit Alkoholmißbrauch sind kriminelle Delikte und Geschlechtskrankheiten weit verbreitet.

Wir vertrauen auf Eure Taten, beten für Euch, daß Gott Eure Hirtenarbeit segnen möge und durch Euch senden möge das Licht des Hl. Geistes, Glauben, Mut und eucharistische Liebe. Deshalb bitten wir, mit der gesamten fortschrittlichen Öffentlichkeit mutig den Kampf für Abstinenz einzutreten. Unsere Priester müssen zuallererst Beispiel für Abstinenz sein. Führt eine strenge Kontrolle ein, befiehlt aus den Pfarrhäusern sämtliche Flaschen

hinauszuwerfen und die Empfänge im Geiste der Abstinenz und hoher Kultur zu veranstalten. Das betrifft insbesondere die Priester der älteren Generation mit den überholten Umtrunktraditionen.

Wir erwarten Predigten, deren Themen die Fragen der Abstinenz und der Wiedergeburt des Volkes anschneiden.

Wir wünschen sehr, daß die Priester durch Predigten und ihr Lebensbeispiel dem Volke den Weg der Wahrheit weisen, wie auch vor einem Jahrhundert, zu den Zeiten des Bischofs Motiejus Valančius und in den Kampf zur Rettung des Volkes eintreten.

Wir erwarten, daß Ihr dieses Schreiben nicht vernichtet oder in den Schubladen der Kanzleien liegenlaßt, sondern durch eure Taten und konkrete Maßnahmen darauf antwortet. Dadurch zeigt ihr, daß Euch das Schicksal des litauischen Volkes am Herzen liegt.

September 1977

Die Katholiken Litauens"

Diese Bitte der Gläubigen ist begründet, denn Litauens Ordinariatsleiter sind angesichts dieser furchtbaren Situation recht passiv. Zum Beispiel gibt es Großstadtpfarreien, in denen in ganz Litauen bekannte Alkoholiker-Priester tätig sind und die Ordinariatsleiter wagen nicht, sie zu versetzen, denn sie werden von der atheistischen Regierung beschützt.

#### *Pociūnėliai*

Am 15. Dezember 1977 ist zum Pfarrer von Pociūnėliai, Hochw. A. Joku-bauskas, eine fünfköpfige Kommission aus dem Rayon gekommen, um zu prüfen, ob der Pfarrer nicht womöglich das Kirchendach mit gestohlenem Blech gedeckt hat. Die Mitglieder der Kommission haben nur durch Anschauen die Fläche des Kirchendaches abgemessen und ausgerechnet, wieviel Tonnen Blech verwendet wurden. Sie haben mit einem Prozeß gedroht. Unverrichteter Dinge sind sie zur Verteilungsbasis nach Kaunas gefahren und beschimpften die Lagerarbeiter, weil sie für die Kirche eine solche Menge Blech verkauft hätten.

Bisher erfahren die Priester während der Renovierungsarbeiten von **Seiten** der sowjetischen Regierung nur eine solche Hilfe wie Ausschimpfen, Überprüfung der Dokumente, Einschüchterungen u.a.

### *Viduklė*

Am 17. Januar 1978 wurde der Pfarrer von Viduklė, Hochw. Alf. Svarrinkas, zum Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten, K. Tumėnas in Vilnius, vorgeladen. Am Gespräch hat auch der Mitarbeiter des RRA, Raslanas (Vertreter des KGB), teilgenommen. Der Bevollmächtigte beschuldigte Hochw. A. Svarinkas, daß er bei der Beerdigung von Hochw. J. Aleksa in Tabariškės während des Mittagessens eine Rede gehalten und die Priester, die Friedensanhänger sind, erpreßt habe.

In der Tat hat Hochw. A. Svarinkas bei der Gelegenheit eine Rede gehalten, in der er einige Mißstände und Fehler im Leben von Priestern hervorgehoben hat. Er sagte, daß es Priester gibt, die nach Berlin fahren, um den Frieden zu verteidigen, derweil wir keine Katechismen und Gebetbücher haben. Solche Priester, welche die Kirche nicht verteidigten, könnten sie auch nicht vertreten, deshalb sollten sie, wenn sie nach Berlin fahren, ihre Priesterröcke ausziehen.

Öffentliche und mutige Stellungnahmen von Priestern zu aktuellen Fragen der Gegenwart sind gute Zeichen, die bezeugen, daß die kath. Kirche in Litauen fähig ist, sich zu erneuern und die Wiedergeburt des Volkes zu leiten.

### *Šiluva*

In der „Chronik der LKK“ Nr. 30 war die Wallfahrt der litauischen Jugend zum Marienheiligtum in Šiluva beschrieben. Die Jugendlichen wollten nicht, daß das an der Begegnungsstelle im Wäldchen errichtete Kreuz vom KGB vernichtet wird und verlegten es deshalb an eine mehr Sicherheit bietende Stelle bei dem Anwesen von Zosė Alubickienė. Aber in der Nacht vom 22. August, um 1 Uhr, kamen vier Männer in einem geschlossenen Wagen vorgefahren. Sie haben das Kreuz herausgerissen, abtransportiert und die Rautenkränze weggeworfen. Am Morgen des 22. August sind zwei Tschekisten von Raseiniai gekommen und haben Frau Alubickienė und ihren Sohn verhört, um in Erfahrung zu bringen, wer das Kreuz bei ihrem Anwesen errichtete. Zur großen Enttäuschung des Vernehmungsbeamten hatten weder Mutter noch Sohn gesehen, wann das Kreuz errichtet worden war.

### *Telšiai*

Auf dem Kirchplatz der Kathedrale stand ein Kreuz mit der Inschrift: „Priester J. Noreika und Priester A. Gargasas, Verteidiger des Vaterlandes,



von den Russen erschossen 1863". Irgend jemand hat die ganze Inschrift erneuert, aber das Wort „Russen“ entfernt. Wer hat dazu das Recht gegeben, eine historische Inschrift zu beschädigen, die den Volksgenossen über ein Jahrhundert verkündet hat, wer diese Verteidiger des Vaterlandes erschossen hat.

Jetzt steht das Kreuz in einem Eckchen des Kirchplatzes mit einer offenen — neuen, gleichsam blutenden Wunde jener Priester, die ihnen im Frühjahr 1977 durch die Hand eines mißratenen Landsmannes zugefügt wurde.

### *Vilnius*

Jedes Jahr müssen die Pfarrer in Litauen ihren Ordinariaten folgende ausgefüllte Fragebogen zustellen, die dem Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten übergeben werden:

### *Fragebogen*

#### I. Rest der Geldmittel am 1. Januar 1976

- Einnahmen:
1. Freiwillige Spenden
  2. Andere Einnahmen (aufführen, welche)
- Gesamteinnahmen
- Gesamteinnahmen mit dem Rest des vergangenen Jahres

- II. Ausgaben:
1. An Bedienungspersonal ausbezahlt
  2. Für die Renovierung der Kirche
  3. Bodenrentensteuer
  4. Pflichtversicherung
  5. Für Unterhaltung der Kirche
  6. Abgaben an den Friedensfonds
  7. Für Architektur- und Geschichtsdenkmalfonds
  8. Für Unterhaltung des Priesterseminars
  9. Andere Ausgaben

Rest am 1. Januar 1977

Von dieser Summe:

- a) auf der Staatsbank
- b) in den Gemeinschaftskassen

III. Religiöse Dienste geleistet:

1. Taufen insgesamt:.....  
Von dieser Zahl:
  - a) Kleinkinder
  - b) Kinder von 3 bis 7 Jahren
  - c) Kinder im Schulalter
  - d) Erwachsene
2. Trauungen
3. Beerdigungen
4. Zulassungen zur Erstkommunion
5. Spendungen des Firmungssakraments

IV. In der Kirche arbeiten als feste Angestellte:

1. Organisten
2. Sakristane
3. Glöckner
4. Putzer
5. Wachmänner
6. Kirchplatzwächter
7. Heizer
8. Zahl der Kirchenchormitglieder

Weil diese Informationen von den Atheisten Litauens benötigt werden, die darüber entscheiden, in welchen Pfarreien die atheistische Arbeit intensiviert werden muß, machen die Geistlichen ganz falsche Angaben. Die einen verringern die Zahlen, die anderen vergrößern sie; deshalb sind diese Angaben wertlos. Ist es nicht an der Zeit, daß die Priester diese Angaben verweigern? Die Atheisten sollen selber die Informationen sammeln, für die sie sich interessieren.

*Žvirgždaičiai*

Am 10. Oktober 1977 durfte in der Kapelle von Žvirgždaičiai nach einer 19-jährigen Unterbrechung wieder ein Beerdigungsgottesdienst gehalten werden. Die Rayonregierung von Šakiai ist einverstanden, daß der Pfarrer von K. Naumištis, Hochw. J. Jakaitis, die Gläubigen von Žvirgždaičiai betreut. Die Kapelle und der Altar wurden eingeweiht. Die Menschen weinten vor

Freude, aber der Vorsteher des Kolchos Junge Garde, Lisauskas, auf dessen Gebiet sich Žvirgždaičiai befindet, war erbost und fragte die Leute, wer wohl der eigentliche Initiator des Kampfes der Gläubigen um ihre Kapelle sein könnte. Dieser Kolchosvorsteher zeichnet sich aus durch sein despotisches Wesen, und die Menschen fürchteten ihn wie einen Gendarmen. Am Vorabend von Allerseelen fand wieder ein Gottesdienst statt, an dem viele Menschen teilgenommen haben. Danach äußerte sich der Kolchosvorsteher: „Ich werde diese Nester Vatikans zerstören“. Die Gläubigen von Žvirgždaičiai müssen für jeden Gottesdienst eine schriftliche Genehmigung des Exekutivkomitees des Rayon Šakiai haben.

### *Žalioji*

Der Vorsitzende der Gemeinde Klausučiai, St. Kundrotas, redete auf die Menschen ein, welche die Öffnung der Kirche verlangten, sie sollten ihre Unterschriften zurückziehen. Er hat die Leute zu seinem Amtssitz vorgeladen und sich nicht geniert, die Gläubigen zu verhöhnen.

Am 16. November 1977 wurden zwei Mitglieder der Religionsgemeinschaft (des Zwanzigerrats) nach Vilkaviškis zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Rayons, Urbonas, vorgeladen. Hingefahren sind sieben. Der Stellvertreter erklärte, daß der Sekretär des ZK der KP Litauens, Griškevičius, auf die Eingabe der Gläubigen (s. „Chronik der LKK“ Nr. 30) negativ geantwortet habe — das ZK werde die Frage in der Kirchenangelegenheit nicht entscheiden. Der Stellvertreter Urbonas erklärte, daß auch der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten in dieser Sache ohnmächtig sei. Die ganze Gewalt, über das Schicksal der Pfarrei von Žalioji zu entscheiden, sei der Rayonregierung von Vilkaviškis anvertraut, und er, der Stellvertreter, werde seinen Einfluß geltend machen, damit das Exekutivkomitee des Rayons sich nicht damit einverstanden erklärt, die Kirche in Žalioji zu öffnen.

Am 20. November 1977 haben 126 Gläubige von Žalioji eine Eingabe an Brežnev abgeschickt, in der sie bitten, ihre Pfarrkirche wieder eröffnen zu helfen. Zum Schluß der Eingabe heißt es:

„In diesem Jahr haben wir viele schöne Worte über neue Verfassung gehört, womit den Bürgern alle Rechte auf Gewissens- und Religionsfreiheit garantiert werden. Aber in unserem Rayon werden die Rechte der Gläubigen nicht mehr respektiert als die Rechte der Neger in Südafrika.

Wir bitten Sie, Herr Generalsekretär, sich in diese für uns schmerzliche Angelegenheit einzuschalten, denn wir sehen keine andere Möglichkeit, wohin wir uns sonst noch wenden könnten, es sei denn an die internationale Organisation zur Verteidigung der Menschenrechte.“

Am 26. Dezember 1977 sind Gläubige von Žalioji zum Bevollmächtigten des Rates, K. Tumėnas, gefahren: J. Nešukaitis, J. Jasaitis, B. Gudaitienė, K. Bubnaitienė und T. Kaminskienė. K. Tumėnas machte den Vorwurf, daß die Gläubigen, anstatt Weihnachten zu feiern, zu ihm kommen. Sie konterten, daß sie keine Gebetstätte hätten, denn in der Kirche habe man eine Mühle eingerichtet. Der Bevollmächtigte erklärte, daß es für ihn leichter sei, irgend-eine Kirche in Vilnius zu eröffnen, aber nicht in Žalioji, und erteilte den Rat, irgendwo anders einen Raum für Kultzwecke zu mieten.

Der Kampf der Katholiken von Žalioji für ihre Kirche verdeutlicht die rechtlose Lage der Gläubigen — wohin du dich auch wenden magst, alle schicken dich zur Rayonregierung, und an deren Spitze steht irgendein roher und blinder Beamter, der alles fanatisch verneint und verbietet.

#### *Slabadai*

Am 28. Oktober 1977 wurden zwei Frauen aus Slabadai zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Rayons Vilkaviškis, Urbonas, vorgeladen: O. Bušauskienė und J. Naujokienė. Der Stellvertreter erklärte ihnen, daß die Pfarrkomitees von Slabadai und Žalioji nicht bestätigt werden. Voller Hohn fragte J. Urbonas die Angereisten: „Was gibt euch denn dieser Glaube?“ — „Sehr viel!“ — konterte J. Naujokienė.

#### *Girdžiai*

In der Nacht vom 24. September sind Unbekannte in die Kirche von Girdžiai eingedrungen. Unerklärlich warum, aber die Eindringlinge interessierten sich für zwei dicke Predigtheftchen. Sie haben diese aus einem kleinen Schrank entwendet, diesen wieder mit dem dort befindlichen Schlüssel abgeschlossen und den Schlüssel mitgenommen.

1977 wurden im Rayon Jurbarkas drei Kirchen beraubt — in Girdžiai, Vertimai und Eržvilkas.

#### WEN STÖRT A. ŠEDUIKIS' BILDSTOCK?

Alvydas Šeduikis ist der Organist der Kathedrale von Telšiai. Vor seinem Hause in der Pionierstraße stellte er einen Bildstock mit einem *Rūpintojėlis* (Fürsprecher, geschnitzte sitzende Jesusfigur) auf. Bereits einen Monat

später, am 17. November 1977, verlangte die Vorsitzende des Exekutivkomitees von Teisiai, E. Janušauskienė, die Entfernung des Bildstocks, weil für seine Errichtung keine Genehmigung des Architekten vorliege. Šeduikis kam der Anweisung des Exekutivkomitees nicht nach, was zu Protokoll genommen wurde. Weiterhin wurde zu Protokoll genommen, daß auch Danutė Dargužaitė einen Bildstock auf dem Telscher Friedhof aufgestellt hatte. In diesem Falle fehlte die Genehmigung des Architekten allerdings nicht. Dargužaitė wurde jedoch vorgeworfen, den Architekten irreführend zu haben, da in der vorgelegten Skizze des Bildstocks die Christusfigur nicht eingezeichnet gewesen sei. Gegen Bildstöcke ohne christliche Symbole hat man anscheinend nichts einzuwenden. Nachstehend bringen wir den vollen Wortlaut der beiden an den Beauftragten des Rates für religiöse Angelegenheiten gerichteten Schreiben, in denen A. Šeduikis für sein Recht zur Aufstellung eines Bildstocks streitet:

#### E r k l ä r u n g

Dem Betrachter von Photobänden, deren Sujet das litauische Dorf ist, sowie von Bildmappen mit Reproduktionen litauischer Landschaftsgemälde aus älterer Zeit, läßt ein stets wiederkehrendes Motiv der Kleinarchitektur in diesen Bildern keinen Zweifel aufkommen, daß es sich hierbei um Ansichten aus Litauen handelt und keinesfalls um die aus einem anderen Lande. Gemeint sind die kunstvoll verzierten Kreuze sowie die *koplytėlės* Bildstöcke in Form einer kleinen Kapelle) und *Stogastulpiai* (übedachte Bildstöcke), stetige Begleiter des litauischen Menschen seit Jahrhunderten. In diesen wunderbaren Kunstwerken offenbart sich die schöpferische Kraft des litauischen Volkes. Diese Kunstwerke haben weltweite Anerkennung gefunden und Litauen in der Welt berühmt gemacht. Die Meinung einiger Kunstexperten soll nachstehend wiedergegeben werden.

So schrieb B. Ginet-Pilsudsky im Jahre 1916: „In der 1. Hälfte des 19. Jhs. standen in Schemaiten die Kreuze so dicht beieinander, daß die Zwischenräume kaum mehr als einige zehn Meter betragen“ (Archives suisses des traditions populaires, Band 20). Dies veranlaßte den polnischen Geographen V. Pol, Schemaiten als „heiliges Land Gottes“ zu bezeichnen. Ein französischer Schriftsteller, der im Jahre 1926 Litauen bereiste, fand „die Vielzahl der Kreuze und Bildstöcke ganz erstaunlich. Sie stehen in jedem Vorgärtchen, an jedem Feldrain und an jedem Wege, ihre Mannigfaltigkeit ist unendlich, das verleiht ihnen einen großen Zauber“ (J. Maudère, *Sous le ciel pale des Lithuanie*). In der einschlägigen Literatur des 20. Jhs. wurde dieser ethnographischen Besonderheit Litauens stets die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, denn Litauen ist ohne seine Kreuze und Bildstöcke unvorstellbar.

So schrieb V. Czukievicz in der polnischen Zeitschrift *Vysla*: „Das in dieser Gegend entstandene Kreuz ist, daran besteht kein Zweifel, Ausdruck litauischer schöpferischer Eigenständigkeit, in seiner Gestaltung spiegelt sich das in vielen Generationen geprägte Schönheitsempfinden des litauischen Volkes wieder, Spuren einer alten Kultur sind in ihm lebendig geblieben.“

In unserer Heimat blieben keine so beeindruckenden Baudenkmäler erhalten, wie in den Hochkulturen der Sumerer, Ägypter und Inder, da jener Teil der aus Holz gefertigten Kulturdenkmäler, der in der Erde befestigt wurde, in unseren Breiten bereits nach vier bis fünf Jahrzehnten zersetzt war und die Kulturdenkmäler selbst ebenfalls der langsamen doch steten Verwitterung ausgesetzt waren. Die Maler Čiurlionis und Žmuidzinavičius haben solche windschiefe Kreuze und Bildstöcke in ihren Gemälden dargestellt; vereinzelt begegnet man solchen vermorschten Holzkreuzen auch heute noch an alten Bauernhäusern oder an verlassenem Wegen. G. Salvatori *L' Ahrt rustique populäre en Lithuanie* hat das so ausgedrückt: „Diese Kreuze neigen sich und fallen um, sie werden wieder errichtet und zerfallen wieder, um nach hundert Jahren von einem einfachen litauischen Zimmermann aufs neue geschaffen zu werden.“ Bis in die heutige Zeit hat sich in den Mustern, der Ausschmückung, in der Symbolik sowie in den Standorten dieser holzgeschnitzten Kunstwerke die uralte Kunde einer vergangenen Mythologie erhalten; für Kunst und Wissenschaft sind sie als lebendige Relikte unerlässlich. „In ihnen verkörpert sich der Beweis für den zähen Überlebenswillen dieses kleinen und gleichermaßen großen Volkes, das sich gegen den scheinbar im Verein gegen das geschmiedeten Komplott von Menschen und Natur auflehnt.“ Diese eigenständige Art des Schmuckstils, der ohne sich zu wiederholen und ohne starre Regeln, einer bis in heidnische Zeit zurückreichenden Tradition folgt, ist das geistige, schöpferische Erbe, das unsere jetzige Generation mit den Urahnen verbindet.

In dieser Einleitung zum Bildband von A. Jaroševičius, 1912, erwähnte Dr. J. Basanavičius, daß in Litauen sich die Kreuze an den Wegen in verfallenen Zuständen befänden. Doch damals wurden die Kreuze noch stets restauriert. Der Litauer hegte für sein Werk, den *Rūpintojėlis* (Den Fürsprecher) eine tiefe Zuneigung, er konnte ihm, der doch dem einfachen Manne aus dem Volke nachgebildet war, sein Herz ausschütten. Im Jahre 1925 schrieb A. Varnas in seinem Fotoband *Lietuvos kryžiai* (Litauische Kreuze), daß die mit reicher Ornamentik verzierten Kreuze immer mehr massiven Kreuzen aus Zement und Eisen weichen müßten. Und dennoch konnte J. Končius, der in den Jahren 1930-1934 weite Teile der Žemaitija (Schemaiten) bereist hatte, um die vorhandenen Kreuze und Bildstöcke zu

inventarisieren, noch 1,3 dieser Kunstdenkmäler pro Kilometer feststellen. Zu der Zeit „glühten“, wie es Frau M. Alseikaitė-Gimbutienė poetisch ausdrückte, „an Wegrändern und Gehöften noch viele Sonnen“ (gemeint sind die Strahlenkreuze). „Welch ein gesegnetes unaufhörliches Drehen vollziehen all diese Kreuze, Räder, all diese kleinen und großen segmentierten Sterne, das ist ein stetes Sicherneuern, das ist Leben, das ist Symbol für alles, was dem Tode entgegensteht (M. Gimbutienė, *Senoji lietuvių religija* (Der alte Glaube der Litauer).

(S. 449)

Ein Bildstock am Hause Pionierstraße 9, errichtet Oktober 1977 von A. Šeduikis, Organist in Telšiai.

In den Stürmen des letzten Krieges sind viele Kunstschatze, darunter vor allem solche aus Holz, vernichtet worden. Und auch nach dem Krieg wurden, wie jedermann weiß, von Ortsansässigen aus Ignoranz und Mutwillen Kreuze und Bildstöcke beschädigt und vernichtet. Man trifft noch mancherorts auf solche verwahrlosten, zerfallenen Kreuze mit herausgebrochenen Ornamentikteilen. Des öfteren ist an ihnen ein Metalltäfelchen angebracht mit der Aufschrift, daß es sich um ein staatlich geschütztes Denkmal der Volkskunst handele. Doch was nützt so ein Täfelchen, wenn die Gläubigen nicht befugt sind, diese wertvollen Denkmäler der Volkskunst zu ersetzen und auch die angebrachte Metallplakette, Bildstock oder Kreuz, vor Räufern nicht zu schützen vermag. Wie kaum zu leugnen ist, bedeutet das Kreuz bzw. das mit Heiligenfiguren bestückte „Kapellchen“ vor allem ein religiöses Symbol. Sie wurden ausnahmslos zu Memorialzwecken errichtet und sind deshalb Eigentum der Gläubigen. Erhalten bleiben können sie nur durch ihre Weitergabe von Generation zu Generation. Sie sind zum Bestandteil unseres katholischen Lebens geworden, mit diesem untrennbar verbunden, was Außenstehende nicht immer begreifen. Von manchen wurden sie seinerzeits als Rückkehr ins Heidentum interpretiert, und während der Zeit des Verbotes des litauischen Schrifttums und Gedankengutes wurden diese Kreuze verdächtigt, Erwecker völkischen Bewußtseins zu sein. Es nimmt daher nicht wunder, wenn der Generalgouverneur von Vilnius, Muravjov, am 8. Juni 1864 durch einen Erlaß „die Errichtung neuer und die Instandsetzung alter Kreuze an allen nicht eingeseigneten Stellen“ verbot. Ein solcher Erlaß war notwendig, da nach dem Aufstand von 1863 von den Angehörigen der gefallenen Aufständischen nach altem Brauch entweder am Ort des Todes oder des Begräbnisses ein Kreuz bzw. Bildstock errichtet wurde; nicht aus politischen Beweggründen, sondern aus Ehrfurcht vor der ewigen Ruhestätte des Verstorbenen, des

Bruders oder Sohnes, taten sie dies. Lange konnte das Zarenregime besagtes Verbot nicht aufrechterhalten: immer heftiger wandte sich auch in Litauen die von Westeuropa beeinflusste neuentstandene Intelligenz mit ihren Ideen gegen die Despotie, und gleichzeitig erwachte bei den Gelehrten und den Künstlern ein immer größeres Interesse für die alte litauische Kultur. Am 1. Dezember 1878 und dann nochmals am 14. März 1896 wurden neue Gesetze verabschiedet, die das Aufstellen von religiösen Symbolen aus Holz an Wegen, Feldern und anderswo wieder gestatteten.

Im Jahre 1910 brachten M.K. Čiurlionis und seiner Frau eine kritische Aufsatzsammlung *Lietuvoje* (In Litauen) heraus, in der u.a. steht: „...bereits seit Urzeiten besitzt der Mensch ein Gefühl für die Kunst.

...Die Kunst nahm ihren Anfang in der Seele des Menschen, gleichzeitig mit seiner Entwicklung entwickelte und erstarkte auch sie... In den alten Bildstöcken ist im Ansatz unsere zukünftige Architektur verborgen. Diese Holzschnitzwerke werden befruchtend auf einen eigenen litauischen Stil von Gebäuden und Gegenständen einwirken... Man wird einst gewahr werden, und wenn es noch hundert oder zweihundert Jahre dauern sollte, daß die gestaltende Kunst der Litauer in der Seele dieses Volkes verwurzelt ist. Der besondere, außerordentliche Beitrag der Litauer zur europäischen Zivilisation wird, wenn nicht in anderem, so doch bestimmt in ihrer künstlerischen Leistung bestehen.“ (V. Landsbergis, *Čiurlionio dailė* (Die Kunst von Čiurlionis, Vilnius 1976). Die Volksseele des Litauers, die im Christentum durch ihre Strahlenkreuze neu erblühte, kann im Generationenwechsel nur in christlicher Geisteshaltung weiter bestehen. Die Kreuze, welche zur Segnung der Fluren, Gewässer und Häuser errichtet wurden, sind die ungewöhnlichsten, poetischsten, die am meisten verzierten, die am reichsten mit Skulpturgruppen bestückten, sie pflegen am tiefsten die aus den ältesten Zeiten unserer Kultur überkommene Überlieferung. „Eine der wunderbarsten Volksschöpfungen, der *Rūpintojėlis* (V. Rimkus, in *Laudis Kūryba* »Volkskunst«, B.I.S.54, Vilnius 1969) ist nach dem Urteil vieler Ethnographen, Kunsthistoriker und Soziologen ein Meisterwerk der Volkskunst und wurde in den ethnographischen Weltatlas aufgenommen. Unter Berufung auf die in der Wissenschaft hauptsächlich vertretene Meinung schreibt V. Glaunė (Volkskunst, B.I), daß die Volkskünstler den gefangenen Christus aus der Leidensgeschichte als Motiv für ihre Schnitzwerke gewählt haben. Die sitzende Christusfigur, das Haupt meist mit einer Dornenkrone in die Hand gestützt, ist voller Ruhe und Einsamkeit, ihr fühlt sich jeder Gläubige nahe. Dem *Rūpintojėlis* sind viele schöne Verse gewidmet worden, die besten Gefühle des Dichters gelten ihm:



*Oh, Herrgott, sind unsere Gebete,  
Weswegen Du vom Himmel an den Feldrain kamst,  
Oder haben Dich die klaren Herbstnächte  
Aus unserer Erde erträumt...*

(V. Mykolaitis-Putinas: *Rūpintojėlis* in Gedichtband von 1973)

Da die Gläubigen einen großen Teil der litauischen Sowjetgesellschaft ausmachen, ist es nicht verwunderlich, wenn auch heute noch nach alter und bedeutungsvoller Volkstradition an den Häusern, auf Friedhöfen und anderswo schöne Bildstöcke und verzierte Kreuze aufgestellt werden. Das bedeutet, daß die Volkstradition noch lebendig ist, man muß sie nur unterstützen und pflegen. Deshalb ist es schmerzlich, wenn in dieser Sache die örtlichen Befugnisorgane bürokratisch vorgehen.

Im Oktober 1977 stellte ich bei dem Hause, in dem ich mit meiner Familie wohne, einen überdachten Bildstock auf. Kurz darauf erschien bei uns die Vorsitzende des Exekutivkomitees des Sowjets der Werktätigendeputierten von Telšiai, E. Janušauskienė, in Begleitung des Rayons-Architekten. Inspektor L. Uniokas; sie nahmen das eigenmächtige Bauvorgehen zu Protokoll; den Bildstock sollte ich wieder entfernen. Dieser Beschluß wurde vom Exekutivkomitee in einer Sitzung vom 12. Dezember rechtskräftig. Im Zivilgesetzbuch, Art. 114, steht über die Aufstellung von Kreuzen und Bildstöcken an Wohnhäusern sowie über die Verschönerung der Wohnumgebung nichts. Darüber hinaus gab die Kurie von Telšiai in einem an die Gläubigen gerichteten Rundschreiben, Nr. 557, vom 11. Oktober 1954 bekannt: „Das Aufstellen von Kreuzen ist sowohl in Kirchenvorhöfen und Friedhöfen als auch in den Höfen der Gläubigen erlaubt.“ Dies wurde in einem weiteren Schreiben der Kurie, Nr. 227, vom 7. Dezember 1972 nochmals bestätigt, und diese von den Gläubigen zur Kenntnis genommenen Schreiben sind auch nicht widerrufen worden. Die Aufstellung von Bildstöcken hat in Litauen eine alte Tradition, schon aus diesem Grunde halte ich die gegen mich gerichtete Anklage für ungerechtfertigt. Ebenfalls ungerechtfertigt erscheint mir die Anschuldigung, den Bildstock ohne Genehmigung des Rayonarchitekten aufgestellt zu haben, weil zur Verschönerung der Wohnumgebung eine besondere Architekturgenehmigung gar nicht notwendig ist.

Am 17. November wurde der ähnliche Fall von Danutė Dargužaitė, wohnhaft in Telšiai, zu Protokoll genommen. Ihr wird zur Last gelegt, am Grabe ihrer Angehörigen ein „Kapellchen“ mit holzgeschnitzten Maria- und Christus-Figürchen aufgestellt zu haben. Obwohl sie hierfür die Genehmigung des

Rayonarchitekten eingeholt hatte, will die Stadtverwaltung diesen Friedhofsbildstock abreißen lassen. Derartige Willkür ist in Telšiai bisher noch nicht vorgekommen, und ich werde mich mit einem solchen Vorgehen nicht abfinden. Wieso können sich die Vertreter der Sowjetregierung solche Gesetzesüberschreitungen erlauben, wo doch die sowjetische Verfassung, Art. 52, die volle Freiheit der Religionsausübung und der Gewissensfreiheit garantiert. Hinzuweisen ist ebenfalls auf den Verfassungsartikel 68, der geschichtliche und kulturelle Werte schützt, darunter fallen auch die uns Gläubigen so teuren, nach sowjetischem und internationalem Recht unter Schutz gestellten Kreuze mit Ornamentik, die „Kapellchen“ und überdachten Bildstöcke.

Ich bitte, diese Erklärung als Hinweis auf den geschichtlichen, ethnographischen, religiösen und architektonisch-künstlerischen Wert des Bildstocks aufzufassen und weiteres eigenmächtiges Vorgehen der örtlichen Exekutivorgane zu unterbinden.

Alvydas Šeduikis

Am 12. Dezember 1977 faßte das Rayon-Exekutivkomitee von Telšiai den Beschluß, A. Šeduikis und D. Dargužaitė „zur Demontage der unrechtmäßigen Aufstellungen zu verpflichten, und zwar innerhalb eines Monats vom Tage des Beschlußerhalts an. Falls die Aufsteller innerhalb der gesetzten Frist die Demontage nicht vollzögen, werde der öffentliche Ausführer von Bauvorhaben mit der Demontage beauftragt werden.“ Der Beschluß ist vom Stellvertretenden Vorsitzenden des Rayon-Exekutivkomitees, V. Tamašauskas, und der Sekretärin, O. Liubavičienė, abgezeichnet.

#### Z w e i t e   E r k l ä r u n g

Vor einem Monat, am 14. Dezember 1977, habe ich Ihnen eine Erklärung zugesandt. In der Annahme, daß Sie besagte Erklärung nicht erhalten haben, sende ich Ihnen den Text noch einmal. In der hier vorliegenden Erklärung möchte ich hervorheben, daß die Aufstellung eines Bildstocks zu einer ungesetzlichen Reaktion seitens der Verwaltung von Telšiai geführt hat. In dem Beschluß Nr. 323 des Exekutivkomitees des Volksdeputiertensowjets wurde der Bildstock, wie aus beiliegender Kopie des Beschlusses hervorgeht, mit einer Feldküche, einer Garage verglichen, deren eigenmächtige Errichtung

der Bestrafung nach Art. 114 des Zivilstrafgesetzbuches der Litauischen SSR unterliegt. Dabei steht doch in erwähntem Artikel auch nicht die leiseste Andeutung von einem Verbot der Aufstellung von Kreuzen bzw. „Kapellchen“ an Wohnhäusern.

Die Anhaltspunkte für eine solche Vergleichung sind mir schleierhaft. Den Sitzungsteilnehmern wurden weder die Fotos des überdachten Bildstocks noch die technischen Grundrisse vorgeführt. Ohne eine diesbezügliche sachdienliche Erläuterung anzuhören oder mir zu erlauben, die an Sie gerichtete Erklärung vorzulesen, wurde die Entfernung des Bildstocks aus dem Hof einstimmig beschlossen.

Nicht genug damit, in der zweiten Dezemberhälfte 1977 haben sich die Referenten von atheistischen Vorträgen auf öffentlichen Versammlungen über meine Person ausgelassen. Hierbei wurden Äußerungen laut, daß der Orgeldienst in der Kathedrale von einem „gefährlichen Verbrecher“, einem Kirchenspeichellecker versehen würde, dessen Umgang man meiden solle, als Chorleiter würde er die Kinder vom rechten Wege lenken, u.v.m. Auf diese Art informierte man über mich die Lehrerschaft, die städtischen Gewerkschaftsleiter, ja selbst Ärzte nebst übrigem medizinischen Personal sowie Schüler und Eltern. Dabei kennen mich die sich über mich in Andeutungen ergehenden Referenten überhaupt nicht, nicht einer von ihnen ist jemals mit mir in Berührung, geschweige denn ins Gespräch gekommen. Auch wurde ich zu keiner einzigen der im geschlossenen Kreis bzw. öffentlich abgehaltenen Vorträge, in denen ich dann angeschwärzt wurde, eingeladen. Folglich tragen die dortselbst gegen meine Person gerichteten Verlautbarungen den Charakter von Verleumdungen, deren Ziel es ist, den „Aufsteller von Bildstöcken“ fertigzumachen.

Mit einer derartigen Stimmungsmache bei den Bürgern der Stadt, insb. bei den Intellektuellen, verfolgen die Atheisten noch ein besonderes Ziel, und zwar in Hinblick auf meine Frau, die als diplomierte Absolventin des Konservatoriums keine ihrer Ausbildung gemäße Anstellung erhält. Durch meine Verunglimpfung versucht man eine Rechtfertigung vor der Stadtöffentlichkeit, und, wenn es sein muß, auch höheren Orts, weswegen das Ehepaar Šeduikis nicht zu vergesellschafteter Arbeit herangezogen werden kann.

Übrigens besteht in der Kathedrale von Telšiai gar kein Kinderchor, obwohl die Atheisten den Bürgern der Stadt die Existenz eines solchen weismachen möchten. Doch vielleicht könnte dies tatsächlich als Anregung zur Gründung eines solchen dienen. Nur bedürfte die Verwirklichung des von den Atheisten gemachten Vorschlags nicht nur der Unterstützung durch die Kirchenleitung, sondern auch Ihres, des stellvertretenden Ministers, Zutuns. Doch vorläufig,

wenn sich die Kinder mit ihren Eltern oder mit anderen Begleitpersonen bei der Orgel aufstellen, so steht es mir nicht zu, den Gläubigen vorzuschreiben, wo und in welcher Form sie sich einen Platz zum Beten aussuchen sollen.

Das ungewöhnliche Benehmen einiger Lehrer den Kindern gegenüber geht auch mich an. Kinder, die zur Kirche gehen, werden ständig verhört, man befragt sie, ob sie bei der Messe dienten, im Chor sängen, man macht Rundfragen über die Häufigkeit der Kirchenbesuche und über den Bekanntenkreis der Kinder. Das schafft eine Atmosphäre der scheinbaren Gesetzübertretung durch die Kinder, sie werden gezwungen, ihre Kirchgänge als schuldhaftes Vergehen zu betrachten.

Eine derartige Art der Kampfführung gegen die Gläubigen ist schon längst von verantwortlichen Vertretern der Sowjetunion, der Europäischen Länder und von den USA in der Helsinki-Konferenz verurteilt worden. Artikel 52 der neuen sowjetischen Verfassung verbietet das Aufstacheln zum Haß im Zusammenhang mit religiöser Überzeugung. Laut Gesetz sind atheistische Propaganda einerseits und Hetze zu Unduldsamkeit und Unfrieden gegenüber den Gläubigen andererseits, zwei diametral entgegengesetzte Grundhaltungen.

Wir leben im ausgehenden 20. Jahrhundert. Zum ersten Mal versteht sich die Welt, dank der durch die Massenmedien geleisteten Information, als Gottes Volk. Zum ersten Male ist der Mensch auf dieser Erde wirklich erhöht, ihm ist die Gewissensfreiheit, die Freiheit Gott zu erkennen und zu bekennen, zugesichert. Die Menschheit sehnt sich danach, endlich Liebe und Brüderlichkeit ohne Ansicht von Bekenntnis und Hautfarbe zu verwirklichen. Doch die atheistischen Referenten von Telšiai leben noch immer in veralteten Haßvorstellungen und bedienen sich gesetzeswidriger Mittel zur Verunglimpfung der Gläubigen; weshalb erlaubt man ihnen eine solche Mißachtung der Gesetze?

Im Zusammenhang mit dem Dargelegten, bitte ich die Verantwortlichen zur Ordnung zu rufen, die mich und andere Gläubige kränkenden Aussprüche zu widerrufen und das Benehmen der Atheisten einer richtigen Einschätzung zu unterziehen. Ich bitte, den bei meinem Hause aufgestellten Bildstock nicht der Vernichtung preiszugeben, sondern in Zukunft ein Gremium von Sachverständigen mit der Beurteilung des künstlerischen Wertes von dekorativen Standmälern, die religiösen Zwecken dienen, zu beauftragen, damit sie nicht, wie hier geschehen, mit der Errichtung einer Feldküche oder Garage verwechselt werden können.

15. Januar 1978

Der Organist der Kathedrale von Telšiai, A. Šeduikis

## AUS DER SOWJETISCHEN SCHULE

In Litauen wird die atheistische Propaganda zusehends aktiver. Der Verwaltungsapparat der kommunistischen Besatzungsmacht sucht ständig nach neuen verfeinerten Arbeitsmethoden. Man will den Eindruck erwecken, daß es an der atheistischen Propagandafront keinen Druck von oben gebe, daß die atheistische Propaganda wissenschaftlich ausgerichtet sei und man ausschließlich nach marxistischen Grundsätzen verfare.

Zu Beginn des Schuljahres 1977/78 wurden die Direktoren der Mittelschulen beauftragt, eine genaue Analyse der religiösen Eltern-Kind-Beziehung in der Familie und außerhalb derselben vorzunehmen. Um den Eindruck einer Dienstanweisung von höherer Stelle zu vermeiden, versuchte die Schulleitung die erhaltenen Anweisungen über Atheismusbeiräte (derartige Beiräte, bestehend aus einigen Mitgliedern, denen ein vom Direktor gestellter Vorsitzender vorsteht, fungieren in sämtlichen Schulen) zu verwirklichen.

Zur Ausführung dieser Anweisungen soll nicht nur die Gesamtzahl gläubiger Eltern und Schüler festgestellt werden, sondern auch der Grad ihrer Religiosität. Der Grad der Religiosität soll hierbei die Eltern in ein Gespräch ziehen und sich ein Bild über die religiöse Ausstattung der Wohnung machen u.a.m. Auch mit den Schülern sollen Gespräche geführt oder Fragebögen an sie verteilt werden (die Fragen sind nicht genau festgesetzt), um folgende Auskünfte zu erlangen: sind nicht genau festgesetzt), um folgende Auskünfte zu erlangen:

1. über die Gläubigkeit der Familien,
2. über Familien, die ihre Kinder zum Kirchenbesuch anhalten,
3. über Familien, die eigentlich nicht gläubig sind, die Kirche jedoch aus Tradition aufsuchen,
4. über Familien, deren Kinder nicht zur Kirche gehen und doch gefirmt werden,
5. über Familien, deren Kinder nicht nur am Kirchengang, sondern auch aktiv am religiösen Leben teilnehmen, z.B. Meßdienste versehen, im Kirchenchor singen etc., und
6. eine gründliche Analyse ist vorzunehmen, wie stark die religiöse Bindung der Schüler und ihrer Eltern ist: ob diese die Religion aus Überzeugung praktizieren oder lediglich aus traditionellen Gründen, ob die Schüler zur Kirche aus eigenem Antrieb oder mehr auf Wunsch der Eltern gehen.

Die Klassenlehrer, zu deren Pflichten die Erkundung dieser Tatbestände gehört, werden somit zu den das Lehreramts herabwürdigenden Spionagediensten gezwungen.

*Vilnius*

An den Staatsanwalt der Litauischen SSR

Durchschriften: an die litauische Bürgerinitiativgruppe zur Verwirklichung  
der Helsinki-Beschlüsse

E r k l ä r u n g

von:

Vytautas Bogušis, wh. Vilnius, Savičiaus 13-8

Juliaus Sasnauskas, wh. Vilnius, Garelio 15-15

Kęstutis Subačius, wh. Vilnius, Pionierių 6-1

Audrius Tučkauskas, wh. Vilnius, Šaltkalvių 68-6

Wir, die Unterzeichner dieser Erklärung, waren im Jahre 1976 Schüler der zehnten Klasse der A. Vienuolis-Schule in Vilnius. Weil wir zur Kirche gingen, wegen unserer nationalen und religiösen Ansichten und wegen der Bekanntschaft mit ehemaligen politischen Gefangenen wurden wir mehrmals per Zwang in den Sicherheitsdienst und das Milizamt beordert und anderen Verfolgungen ausgesetzt. Im Sicherheitsdienst versuchte man uns zu falschen Aussagen gegen unseren gemeinsamen Bekannten, Viktoras Petkus, zu bewegen. Wir haben in Petkus einen wunderbaren, sehr erfahrenen und hochkultivierten Menschen kennengelernt. Die ihm vom Sicherheitsdienst vorgeworfenen Anschuldigungen entsprachen nicht der Wahrheit, deshalb konnten wir sie nicht bestätigen.

Die gegen uns durchgeführten Repressalien erstreckten sich auf die Schule. Uns wurde ein angeblich schlechter Einfluß auf das Kollektiv vorgeworfen. In einer Lehrerkonferenz vom 17. Juli beantragte der Schuldirektor unsere Entfernung aus der Schule. Die Lehrerschaft pflichtete jedoch diesem Antrag nicht bei. Ungeachtet dessen wurden wir aus der Schule ausgeschlossen. Hierbei wurde auch nicht der Umstand berücksichtigt, daß 43 Schulkameraden eine Forderung, uns wieder in die Schule einzugliedern, unterzeichnet haben. Wie oben dargelegt, halten wir unsere Entfernung aus der Schule unge-rechtfertigt.

Vilnius, 27. Oktober 1977

V. Bogušis, J. Sasnauskas, K. Subačius, A. Tukas

### *Šiauliai*

In der Mittelschule Nr. 9 von Šiauliai behielt am 6. Oktober 1977 die Klassenlehrerin der zehnten Klasse, Petravičiene, die Schülerin Dalia Judikavičiūtė nach Unterrichtsschluß zurück, um ihr „etwas Wichtiges“ mitzuteilen. Es entspann sich folgendes Gespräch: „Nun, Dalia, wirst du nun in den Komsomol (kommunistische Jugendorganisation) eintreten oder nicht?“ wurde sie von der Lehrerin gefragt. „Nein“, antwortete das Mädchen kurz. „Doch schau mal, liebes Kind, wie kommst du sonst zum Hochschulstudium?“ — „Wenn ich nicht studieren darf, dann eben nicht.“ — „Und weshalb willst du nicht in den Komsomol?“ — „Ich bin gläubig und trete deshalb nicht ein. Der Kommunistische Jugendverband verträgt sich nicht mit meiner religiösen Weltanschauung.“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs beschuldigte die Klassenlehrerin das Mädchen, die anderen Mädchen vom Eintritt in den Jugendverband abzuhalten mit dem Resultat, daß noch zehn weitere aus der Klasse keine Komsomolzinnen geworden seien. Dalia wies dies mit den Worten zurück: „Als ob die nicht einen eigenen Kopf zum Denken hätten!“

Nach einem längeren Hin und Her begleitete die Klassenlehrerin Petravičiene die Schülerin nach Hause und beschwor die Mutter, doch ihre Tochter Dalia Komsomolzin werden zu lassen. Doch auch die Mutter erklärte, an Gott zu glauben und deshalb ihrer Tochter nicht zureden zu können. „Wird sie wenigstens in der elften Klasse (der letzten Mittelschulklasse in Litauen) in den Komsomol eintreten?“ fragte die Lehrerin. „Niemals“, sagte die Mutter. An allen litauischen Schulen werden die Schüler ab der 7. Klasse gedrängt, in den Komsomol einzutreten. Die Lehrer, die meist nur ihr persönliches Fortkommen im Auge haben und nur ungern an die tragische Besetzung ihres Vaterlandes denken, bedrängen die Schüler auf jede erdenkliche Weise zum Eintritt in die Pionier- bzw. Komsomolorganisation, wobei sie selber von der Schulleitung und dem Rayon-Bildungsamt unter Druck gesetzt werden. Sie raten den Schülern, den Eltern nichts darüber zu erzählen, fordern sogar zum heimlichen Kirchenbesuch auf, flehen die Schüler an, sie, die Klassenlehrer, nicht durch ihre störrische Haltung zu ruinieren u.s.w.

### *Musninkai (Rayon Širvintai)*

Im Sommer 1977 waren in dem sich im Städtchen Musninkai befindlichen Erholungs- und Arbeitslager Schüler aus Vilnius untergebracht. In der Nacht des 3. Juli geschah auf dem Friedhof des Ortes eine barbarische Tat: 16 Denk-

mäler wurden zerstört, andere umgestoßen, Statuen des Gekreuzigten zerschlagen. Die Täter sind, laut Feststellung der Milizbehörde, Bradauskas und Reimeris, beides Schüler der 10. Klasse.

Der Stellvertretende Vorsitzende des Rayon-Exekutivkomitees von Širvintai, D. Tverbutas, wandte sich mehrmals mit der dringenden Bitte an den Pfarrer, die aufgebrachten Eigentümer der verwüsteten Grabstätten zu beschwichtigen. Die Einwohner von Musninkai hätten gerne die Aufmerksamkeit des Stellvertretenden Vorsitzenden auf die moralische Erziehung der Jugendlichen gelenkt. In Musninkai gehören Trunksucht und wüstes Fluchen zur Tagesordnung der ortsansässigen Komsomolzen.

#### *Telšiai*

In der Mittelschule Nr. 5 wurde es zur Gepflogenheit, nachzuprüfen, ob die Schulkinder keine religiösen Anhänger trügen.

Zu den Lehrerinnen Šiluvienė und Povilionienė sowie der Schulinspektorin Matuzienė wurden nacheinander die Schüler gerufen und von ihnen verlangt, ihre Kirchgänge zu gestehen und ihre Schulfreunde zu verraten.

So ähnlich geht es auch in der J. Žemaite-Schule vor sich. Die Lehrerinnen Bartkienė, Šerelytė, Austytė und Karnišovą zwingen die Schüler zur Beantwortung atheistischer Fragebögen, drohen mit Strafen gegen Kirchgänger; die Lehrerin Karnišovą zieht dabei die Schulkinder an den Ohren. Dabei verkündet sie, die Kinder noch ganz anders an den Ohren vom Altar fortzuziehen, falls sie dort einen erwischen würde.

Die Eltern informierten über diese Vorkommnisse den Schuldirektor, der daraufhin erwiderte, daß sie ja ihre Kinder statt von der Schule, vom Pfarrer unterrichten lassen könnten.

#### *Vidniškiai (Rayon Molėtai)*

Am 30. November 1977 kam Apolonija Rimšienė, ehemalige Verkäuferin im Schulkiosk von Vidniškiai, bei einem Autounfall ums Leben; bereits ein Jahr vorher, am 10. Dezember 1976, war ihr Mann Ignas gestorben. Zurück blieben drei Waisen: Sigitas, Vida und Valentinas, Schüler der 4., 7. und 11. Klasse. Die Familie Rimša war religiös, ihre Kinder benehmen sich stets vorbildlich.

Das Begräbnis von Frau Rimšienė auf dem Friedhof von Vidniškiai fand am 2. Dezember mit allem religiösen Zeremoniell statt. Die Teilnahme an der Beerdigung war den Mitschülern der Mittelschule durch den Direktor



A. Marcinkevičius streng untersagt worden. So wurde in den Klassen 4, 7 und 11 bekanntgegeben: „Da Rimšiene kirchlich beerdigt wird, nehmen die Schüler an dem Begräbnis nicht teil. Ich möchte dort keinen einzigen Schüler erblicken.“

Das vom Direktor Marcinkevičius erlassene Verbot stellt nichts Ungewöhnliches in Litauen dar. Entweder wird den Schülern die völlige Teilnahme an religiösen Begräbnissen verboten oder sie müssen sich während des Gottesdienstes im Kirchhof aufhalten und dürfen sich erst hinterher dem Trauerzug zum Friedhof anschließen.

#### *Dubičiai (Rayon Varėna)*

Für den Besuch der Kirche wurde im Schuljahr 1977/1978 folgenden Schülern der Achtklassenschule von Dubičiai die Betragensnote nach dem ersten Halbjahr vermindert: Alfredas Avižinis (2. Klasse), Virginija Adamavičiūtė (7. Klasse), Marytė Skaramaitė (7. Klasse), Rita Kirkliuskaitė (7. Klasse), Marytė Avižinytė (8. Klasse) und Danutė Skaramakaitė (8. Klasse).

Auf Befragen der Lehrerin hatten sich diese Schulkinder furchtlos dazu bekannt, in die Kirche zu gehen. Darauf sagte ihnen die Lehrerin: „Wer zur Kirche geht, der hat kein tadelloses Betragen“.

#### *Raseiniai*

Im Dezember 1977 haben vier Schüler der Mittelschule von Raseiniai — Šatas, Sohn des 2. Sekretärs des Rayonskomitees, Stankus, Sohn des Redakteurs der Zeitung „Naujasis rytojus“ (Neuer Morgen), sowie die beiden Elfklässler, Jonyla und Jokūbauskas, die Opferstöcke der Kirche von Šiluva entleert. Ein Strafantrag wurde jedoch wegen Geringfügigkeit des Schadens nicht gestellt, die Beute habe ja nur einige Rubel betragen.

#### *Taurage*

In der Schule Nr. 4 von Taurage prüfte die Lehrerin Elena Bakutienė nach, ob alle Schulkinder der Klasse 4c ein Pionierhalstuch tragen.

„Weshalb trägst du kein Halstuch?“ fragte sie Arūnas Lorancas, der ohne ein solches erschienen war. Der Knabe erklärte daraufhin, daß er nicht zu den jungen Pionieren gehöre.

„Dann bist du ja ein Priesterchen!...“, verhöhnnte ihn die Lehrerin.  
Eine litauische Lehrerin sollte einen litauischen Jungen nicht verhöhnnten,  
auch wenn die sowjetische Behörde nichts dagegen einzuwenden hat.

#### ANSCHULDIGUNGEN GEGEN DIE „CHRONIK DER LKK“

Zum Jahresende 1977 erschien im Selbstdruck eine kleine Broschüre „Die Kirche und die Chronik der LKK“. In sämtlichen Aufsätzen dieser Veröffentlichung wird auf die eine und andere Weise die „Chronik der LKK“ angegriffen. Die Hauptanklagepunkte bestehen im folgenden: die „Chronik der LKK“ spalte die Kircheneinheit, sie schmähe Priester und Bischöfe und untergrabe das ihnen entgegenzubringende Vertrauen, außerdem habe sie „das Ansehen eines mächtigen Staates“ verletzt, u.s.w.

Bis zum Erscheinen der „Chronik der LKK“ ging es den Kollaborateuren des KGB ganz ausgezeichnet: man konnte unbesorgt die Unwahrheit bezüglich der „Freiheit“ der Gläubigen in Litauen verkünden, in Berlin „den Frieden verteidigen“ und niemand prangerte offen dieses Benehmen an. Jetzt hat die „Chronik der LKK“ einen Strich durch die Rechnung gezogen, und sie beabsichtigt dies auch in Zukunft zu tun.

Die „Chronik der LKK“ möchte bei dieser Gelegenheit folgendes erklären: Die Spaltung der Kircheneinheit wird nicht durch die „Chronik der LKK“, sondern durch das KGB und seine Kollaborateure herbeigeführt.

Die „Chronik der LKK“ deckt nicht verborgene persönliche Vergehen der Geistlichkeit und der Regierungsfunktionäre auf, sondern sie spricht über öffentlich bekannte Ärgernisse. Die verlorene Autorität kann nicht durch Heuchelei, sondern nur durch Einsicht gerettet werden.

Die „Chronik der LKK“ begleicht keine persönlichen Rechnungen mit Bischöfen und Priestern. Sollte ein sich der Gesellschaft gegenüber schuldig gemachter sowjetischer Funktionär, ein Lehrer oder ein Priester sich bessern, so würde die „Chronik der LKK“ das begrüßen.

Wenn die „Chronik der LKK“ nur die Fälle der Verfolgung der Gläubigen und die Taktlosigkeiten der Lehrer gegenüber ihren Schülern anprangerte, aber zu den von Priestern — Kollaborateuren des KGB — begangenen Verbrechen, die die Kirche nicht minder untergraben, schwiege, so würde sie sich schuldig machen und nicht der Kirche, sondern den Atheisten zu Diensten sein.

Die „Chronik der LKK“ fordert nicht dazu auf, die Kirchenobrigkeit grundlos zu verdächtigen, ihr den gebührenden Respekt zu verweigern, die Kirche zu spalten; sie möchte jedoch denjenigen den Weg verstellen, die bewußt oder unbewußt den Vernichtern der Kirche dienen.

Die „Chronik der LKK“ dankt zum wiederholten Male allen Brüdern in der freien Welt, deren Stimme noch nie Schaden angerichtet, sondern stets nur der Kirche Litauens genützt hat. Am ärgsten haben unter der Willkür atheistische! Regierungen diejenigen Länder zu leiden, über die in der freien Welt nichts berichtet wird. So werden z.B. in der Moldauischen SSR z.Zt. die Kirchen mit Bulldozern eingeebnet, Priester haben praktisch nicht das Recht zu einem Krankenbesuch im Krankenhaus, hierfür bedarf es fünf verschiedener Bescheinigungen.

Die „Chronik der LKK“ glaubt an die göttliche Vorsehung, an die Kraft des Gebetes, doch im Namen dieses Glaubens hält sie das gegenüber Mördern gezeigte stumme Wohlverhalten der katholischen Kirche in Litauen für ein Verbrechen.

Abschließend noch eine Leserzuschrift zu den Anschuldigungen gegen die „Chronik der LKK“:

1. Die von der „Chronik“ hervorgehobenen negativen Seiten der Geistlichkeit sind auch in der breiteren Öffentlichkeit nicht verborgen geblieben, von einer „Nestbeschmutzung“ kann keine Rede sein. Verbergen zu wollen, was nicht zu verbergen ist, ist kindische Straußvogelpolitik. Gerade zur Reinhaltung des „Nestes“ müssen die Übel bekämpft werden und das kann man nur, indem man sie an den Pranger stellt. Wo es keine Selbstkritik gibt, sammelt sich Spinnewebe an, ohne Durchzug wird die Luft stickig. In diesem Falle sind nicht diejenigen der Stein des Anstoßes, die reden, sondern diejenigen, die durch die Minderwertigkeit ihrer Persönlichkeit zu solchen Reden provozieren. Paulus schrieb zu seiner Zeit an seine christliche Gemeinde: „viele unter euch benehmen sich wie Feinde Christi“.

2. Einigkeit ist eine unbedingte Voraussetzung, jedoch mit wem und für **was**? Soll die Kirche „aufbauen oder verderben“? (II Kor., 10, 8). Als Kern **der** Einigkeit wird die Hierarchie, werden die Bischöfe angesehen. Doch handelt **ein** Hierarch immer im Sinne des Evangelismus, ist er stets den kirchlichen Interessen ergeben

Bischof M. Valančius schrieb über den im 16. Jh. lebenden Bischof Petkevičius: „Die Jagd **war** seine Leidenschaft, von Sonnenaufgang bis **-Untergang** jagte er **mit** seinen Hunden über die Felder (in *Žemaičių vyskupystė*“ — Die Bistümer Schemaitens, 1848 —). Noch ist die Dynastie von Hierarchen solchen Typs nicht ausgestorben. Sollte man sich im Namen **der** Einigkeit nach ihnen richten?

Der Bischof von Kaunas, Motiejus Valančius (erster litauischer Bischof bäuerlicher Herkunft, lebte von 1801 bis 1865, ab 1850 Bischof der Žemaitija — Schemaiten — mit Sitz in Varniai, ab 1964 in Kaunas, neben geistlichem

Schrifttum Verfasser mehrerer bis jetzt beliebter Volksbücher für Erwachsene und Kinder in litauischer Sprache, bekämpfte die Trunksucht, war vom Zarenregime stets mit Mißtrauen verfolgt. Übers.), hat seine sämtlichen Ersparnisse an Arme, an von Repressalien ausgesetzte Priester und zur Finanzierung von Veröffentlichungen ausgegeben. Sein Zeitgenosse dagegen, der Verwalter des Wilnaer Bistums, Prälat P. Žilinskas, ein Werkzeug des Zarenregimes, raffte soviel er nur konnte an Reichtum an sich, er war vollauf mit dem Bau und Ankauf von Häusern beschäftigt. Auf Verlangen der Regierung führte Prälat Žilinskas im Bistum Vilnius das Russische als Kirchensprache ein, der Bischof M. Valančius hat sich diesem Gebot nicht gebeugt.

Mit welchem dieser Hierarchen sollen sich denn die Priester und die Gläubigen solidarisch zeigen? Paulus schrieb an die Galater (2, 11), daß er Petrus „ins Angesicht“ widerstanden habe, „denn er war Grund zur Klage“ ... da er nicht wandelte „nach Wahrheit des Evangeliums“. Das heißt, nicht jede Regung eines Hierarchen kann für wahre Münze genommen werden: „...glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind“ (1 Joh., 4, 1).

3. Man verübelt der „Chronik“, daß sie Bischöfe ablehnt. Wir haben genug Bischöfe, wenn sie nur ihres Amtes walten dürften. Die Frage stellt sich nur, ob diejenigen Bischöfe, welche blind ergeben die Instruktionen der Atheisten ausführen, der Kirche nützlich sein können?

4. Ein friedliches Miteinander mit der Regierung wäre ideal, wenn dieses „Miteinanderleben“ nicht durch Verrat an den Prinzipien des Evangeliums erkaufte würde. Zu so einem „Miteinanderleben“ braucht es nicht viel an Verstand, es genügt den Atheisten hörig zu sein. Die Apostel „konnten“ das auch nicht, mit der Obrigkeit auskommen; die Welt stempelte sie zum Narren. Dieser Stempel wird auch so manchem in unseren Tagen aufgedrückt. Das muß hingenommen werden.

5. Die „Chronik“ ist aufrichtig darum bemüht, Ungenauigkeiten und Unwahrheiten zu vermeiden. Unter den gegebenen Bedingungen kann nicht alles überprüft werden, man ist auf das Zeugnis ehrenhafter Leute angewiesen. Außerdem berichtigt die „Chronik“ vorkommende Irrtümer. Hierbei sollte nicht vergessen werden, daß es Leute gibt, die vom Sicherheitsdienst unter Druck gesetzt, gewisse Angaben der „Chronik“ ableugnen und so kommt es dann dazu, daß die „Chronik“ und der „Vatikan“ in der „Tiesa“ der Lüge bezichtigt werden.

### B e r i c h t i g u n g e n

1. In der „Chronik der LKK“, Nr. 30, wurde die Anschrift von O. Prankūnaite falsch wiedergegeben. Ihre richtige Adresse steht in dieser Ausgabe.
2. Die „Chronik der LKK“, Nr. 29-30, schrieb über den Pfarrer der Gemeinde Kirdeiciai, Priester P. Krazauskas, nicht Krazanskas.

### LITAUER, VERGISS NICHT!

Petras Plumpa, Nijolė Sadūnaitė, Ona Pranskūnaitė, Sergej Kowaljow, Viktoras Petkus u.a. tragen die Fesseln der Unfreiheit, damit du in Freiheit leben und glauben darfst!